

Herne Anzeiger



Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne

Göbinger Anzeiger, Gertler Anzeiger

Druck und Verlag: Koethers & Röttches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe 4 Mk. im Viertel 25 Mk. / Viertel-
kalender (im Viertel) 10 Mk. / Wochens- und Wochenendaussagen
je mm 3/4 Mk. / Siffer- und Ausstellungsgebühren 25 Mk. / Fernsprecher:
Samuel-Rummer 62541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 240 (Erstes Blatt)

Donnerstag, den 13. Oktober 1938

34. Jahrgang

Streiflichter

Widerlegte Lügen

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß der Sieg des Reiches, der den bedrohten Frieden rettete, von denen, die zum Kriege zogen, als Ausgang zu neuen Querschnitten in den Wunden angeblich ungleichen Ansehens wird. Sie berufen sich dabei mit gewohnter Scheinheiligkeit auf angeblich bedrohte Völkerrechte, ohne dazu ein Mandat zu haben.

Um wieder ins Geschäft zu kommen, gehen die Feinde nun mit der falschen Behauptung haufenweise, daß das mit der Befreiung geladene jüdische Problem eine andere Frage aufwerfe, die durch die Siedlungsaktivität einer starken jüdischen Minderheit im jüdischen Raum gestellt sei. Ohne zu bedenken, daß sich solche Zahlen an Hand amtlicher Unterlagen leicht als falsch und tendenziös nachweisen lassen, behaupten diese geschäftigen Rechtsapostel, daß im besetzten Teil des jüdischen Reichs 850 000 Juden lebten und also unter deutsche Oberhoheit gekommen seien. Demgegenüber kann darauf hingewiesen werden, daß selbst eine jüdische Statistik nur 361 000 Juden neben 2,75 Millionen Deutschen als im Sudetenland anständig aufgeführt. Tatsächlich ist aber auch diese jüdische Statistik durchaus ungeeignet, ein objektives Bild der Siedlungsverhältnisse im jüdischen Gebiet zu vermitteln. Mit höchst ansehnlichen Mitteln des Druckes, mit der Androhung von Gewalttaten und wirtschaftlichen Repressalien hatten die jüdischen Völkerverführer (und es wurden nur jüdische Beamte dazu eingesetzt) bei der Befragung der Untertanen zahlreiche Deutsche veranlaßt, sich als jüdischer Abstammung zu bezeichnen. In Wirklichkeit leben mehr als 2,75 Millionen Deutsche im jüdischen Gebiet und gibt es dort nicht mehr als 250 000 Juden. Ein Beweis dafür, daß die jüdische Statistik keinerlei gültigen Anspruch über die tatsächliche Bevölkerungsverteilung im jüdischen Gebiet hat, sind die Angaben über das jüdische Gebiet. In Anlehnung der Tatsache, daß ein dort gesprochener Dialekt gewisse Ähnlichkeiten mit der jüdischen Sprache hat, haben die Völkerverführer die übertriebene Mehrheit der Bevölkerung einfach als „Juden“ gebührt, während sich aber bei jeder Wahl zeigte, daß die deutschen Parteien zwischen 70 und 90 v. H. aller abgegebenen Stimmen erhielten.

Es ist ein nutzloses Beginnen, einer übrigens allmählich gegenüber solchen Wunderschäften heiliger gewordenen Welt weismachen zu wollen, daß nach der Befreiung des Sudetenlandes nun ähnliche Volkstumsfragen aufgeworfen würden, wie sie sich durch die Unterdrückung der seiner Zeit gewaltigen vom Muttervolk getrennten Sudeten-Deutschen Nationalität stellten. In Großdeutschland existiert nirgends eine geschlossene jüdische Mehrheit. Den hier anfallenden Minderheiten stehen ebenso große deutsche Minderheiten gegenüber, die auch nach der Abtretung des jüdischen Gebiets in der Tschecho-Slowakei verbleiben müssen. Im übrigen werden selbst die böseartigen Artikel nicht imstande sein, dem Reich hinsichtlich der Behandlung in seinem Gebiet anständiger Minderheiten irgendwelche Vorwürfe zu machen. Auch die alleingelassenen jüdischen Völkerverführer im Sudetenland können gewiss sein, daß das Reich ihre nationale Eigenart unangefast läßt und sie jener Gefährdung unterstellt, die für alle im Deutschen Reich lebenden Minderheitenangehörigen gültig ist, für das 80-Millionen-Volk der Deutschen stellen Minderheitenfragen keinerlei schwerwiegende Probleme dar. ()

1200-Kilometer-Front

Die Dauer der bewaffneten Auseinandersetzungen in China und der Widerstand, den die chinesische Armee trotz ihrer Niederlagen in entscheidenden Gefechten immer wieder den Japanern entgegensetzt, hat die Front mittlerweile auf die beachtliche Ausdehnung von rund 1200 Kilometer wachsen lassen. Auf beiden Seiten besteht der feste Entschluß, durchzuhalten, ein Umstand, der bedingt, daß die Auseinandersetzungen mit größter Heftigkeit geführt werden.

Zur Befreiung des Angriffs hat die japanische China-Armee zu einer großen Umschließungsbewegung vom Norden her längs der Peking-Hankau-Bahn ausgeholt, um damit gegen die linke Flanke der Chinesen vorzugehen. Die aus diesem Bogen heraus erfolgenden japanischen Angriffe führten nach neuen japanischen Meldungen zur Einnahme der Station Sinyang, wodurch die Bahnverbindung der Verteidiger Hankau mit den Truppen zwischen Tungshan und Tientschau unterbrochen ist. Mit gutem Recht feiern hiernach die japanischen Blätter die Einnahme Sinyangs als einen wesentlichen und großen japanischen Sieg gegen starke chinesische Streitkräfte. Man hat in japanischen militärischen Kreisen zwar damit gerechnet, daß Hankau schon Anfang September fallen werde. Doch hat der starke chinesische Widerstand die japanischen Aktionen sehr hart abgehalten, so daß man heute überzeugt ist, daß die Einnahme von Hankau erst durch langwierige Kämpfe erzwungen werden kann. Eine wesentliche und auch im Auslande stark beachtete Maßnahme Japans ist die jetzt erfolgte Truppenlandung in der Bucht mit dem Ziel, die Versorgungslinien, das heißt hier den wichtigsten, nämlich die Hongkong-Kanton-Bahn, zu unterbrechen. Man rechnet in Japan damit, daß die anstehende Zufuhr für die militärische Versorgung Tsingtais aus Indochina, Britisch-Burma und der äußeren Mongolei nicht genügen könne, um den chinesischen Widerstand auf längere Dauer aufrecht zu erhalten. Politische Kreise Tokio verweisen darauf, daß die Erweiterung des Kampfgebietes in China auch einen größeren Kräfteeinfluß des japanischen Volkes verlange. Wie zu erwarten war, hat der bevorstehende Großangriff der japanischen Truppen auf das jüdische Gebiet unweit Hongkong in London Befürchtungen hervorgerufen. Man spricht davon, daß bereits 50 000 Mann jüdisch von Hongkong ausgeschifft worden seien. Die Londoner Presse teilt mit, daß der englische Botschafter in Tokio im Auftrag seiner Regierung Japan daran erinnert habe, daß britische Interessen in Hongkong und

Brunnenvergifter an den Pranger

Neue Hebe gegen Deutschland / Das Märchen von den 850 000 Tschechen / Tatsachen widerlegen Lügen

Berlin, 12. Okt. Der „Deutsche Dienst“ schreibt: Entsprechend dem Münchener Abkommen und den Feststellungen der Internationalen Kommission beschränkt sich die Befreiung des jüdischen Gebietes ausschließlich auf das geschlossene deutsche Siedlungsgebiet. Eine ganze Reihe von Städten, bis vor wenigen Jahrzehnten noch überwiegend deutscher Bevölkerung in unmittelbarer Nähe der Befreiungslinie, wurde nicht befreit.

Trotzdem haben gewisse ausländische Zeitungen — voran ein dänisches Blatt — es nicht unterlassen, durch die Erfindung des Märchens, 800 000 bis 850 000 Tschechen lämen durch die Befreiung zum Reich, den günstigen Eindruck, den das Münchener Abkommen in der Welt hinterlassen hat, bei ihren Lesern zu verwischen.

Nach jüdischen Statistiken wurden in den Sudetenländern, in Böhmen und Mähren-Schlesien, bei der Volkszählung im Jahre 1930 in Gemeinden mit absoluter deutscher Mehrheit 2 757 272 Deutsche und 361 000 Tschechen festgestellt. Die Zahl der Tschechen ist hierbei auf Kosten der Deutschen zweifelslos viel zu hoch gegriffen.

Die Feststellungsmethoden bei der Zählung im Jahre 1930 sind bereits vor ihrer Durchführung von allen damaligen jüdischen Parteien einmütig abgelehnt worden. Schon die Zähler selbst wurden überwiegend von Tschechen gestellt. Die Beeinflussung der Zählung durch wirtschaftlich schwache und abhängige und die Schreibengewandtheit in ländlichen Bezirken wurde von diesen weitestmöglich ausgenutzt, um deutsche Männer und Frauen zu einer falschen Eintragung ihres nationalen Bekenntnisses zu veranlassen. Auch wurde das Vorhandensein gewisser slawischer neben deutschen Dialekten als Beweis für eine Zugehörigkeit zur tschechischen Nation ohne weiteres angenommen, indem seitens der Prager Regierung einfach ein gemischter Dialekt bzw. eine nicht rein deutsche Sprache als tschechisch bezeichnet wurde. So wurde unter einer solchen Begründung im Jahre 1919 die Abtrennung des Hultschiner Ländchens vom Deutschen Reich durchgeführt und nach 1930 von den Volksführern der Tschechien neben 49 316 Tschechen nur 4008 Deutsche vorhanden seien, während bei jeder Wahl die deutschen Parteien, so schon 1935, mit 70 bis 90 v. H.

der abgegebenen Stimmen die große Mehrheit erzielten. Ähnliche Beispiele können von einer ganzen Reihe jüdischen Gebiete gebracht werden, es genügt aber auch so bereits, die zu durchsichtigen Zwecken hergestellten tschechischen Statistiken zu kennzeichnen.

Selbstverständlich wird in der tschechischen Statistik auch in keiner Weise berücksichtigt, daß tausende Tschechen auf Kosten der tschechischen Gesamtbevölkerung in das jüdische Gebiet hineingeworfen wurden, um dieses tschechische Land mit einer tschechischen Bevölkerung zu durchdringen und die deutsche Bevölkerung zu verdrängen. Dennoch sind diese Bemühungen vergeblich gewesen, denn trotz solcher Maßnahmen bestanden im tschechischen Gau auch nach der tschechischen Statistik von 1930 die deutsche Bevölkerung mit 103 742 gegenüber nur 9027 Tschechen eine wahrhaft überwältigende Mehrheit.

Angesichts solcher Tatsachen müssen die Erfindungen der ausländischen Zeitungen vom angeblichen Vorhandensein von 850 000 Tschechen im von deutschen Truppen besetzten Sudetengebiet als unerantwortliche internationale Brunnenvergiftung gekennzeichnet und energisch zurückgewiesen werden.

Einzug von den Japanern erobert

Bedeutamer Erfolg / Der Weg nach Hankau frei

Tokio, 12. Okt. (Ostasiendienst des DNB). In größter Aufregung berichtet die japanische Presse heute ausführlich über den Fall Sinyang an der außerordentlich wichtigen Hankau-Peking-Bahn. Die Blätter feiern die Einnahme der Stadt, die 130 Kilometer nördlich von Hankau liegt, als den wichtigsten japanischen Sieg, der in den letzten Wochen gegen starke chinesische Streitkräfte errungen werden konnte. Der Fall Sinyang ist von erheblicher Bedeutung für alle weiteren Operationen, die sich auf den Fall Hankau konzentrieren.

Auch die Vertreter der Armee messen der Eroberung dieser Stadt große Bedeutung bei, da nunmehr die Bahnverbindung der Verteidiger Hankau mit den chinesischen Truppen am Gelben Fluß zwischen Tungshan und Tientschau unterbrochen ist. Ebenso wird die weite Front der Bahnlinie verlaufene große Verkehrsstraße von Hankau über Sian nach Sowjetland bedroht. Von entscheidender Bedeutung ist schließlich die Tatsache, daß nunmehr ein direkter Anmarsch auf Hankau unternommen werden kann, da auf Grund der geographischen Verhältnisse die Stadt nur von Norden und Nordosten her besetzt werden kann.

In militärischen Kreisen ist man der Ansicht, daß von Sinyang aus ein weiterer Vorstoß nach Westen unternommen werden wird, um die Handelsstraße nach der Sowjetunion zu unterbrechen. Gleichzeitig werden neue verstärkte Kampfhandlungen bei Sinitien östlich von Sinyang erwartet. Die chinesische Stellung im Mandschurien wird infolge des Vormarsches der Armee und der Marine am Yangtschik bereits als gefährdet angesehen. Ebenso erscheint bei weiteren japanischen Eroberungen südlich des Yangtschik die Verteidigung von Hankau gefährdet. Der letzte Bahnverbindung und Rückzugsmöglichkeit nach Süden durch die südlich von Hankau vorrückende japanische Armee in Frage gestellt wird. Allgemein ist man jedoch in verantwortlichen militärischen Kreisen der Ansicht, daß die Einnahme von Hankau erst durch langwierige Kämpfe erzwungen werden kann.

Marine militärische Operationen gegen Südjapan entlang der Küste der Provinz Kwantung begonnen haben. In politischen Kreisen Tokio nimmt man an, daß damit der seit langer Zeit geplante Angriff auf Kanton begonnen habe.

Sonatsong, 12. Okt. (Ostasiendienst des DNB). Mittwochs um 4.30 Uhr wurden, wie hier bekannt wird, die ersten japanischen Abteilungen in der Bucht von Sonatsong an Land. Dort liegen etwa 60 japanische Transportschiffe mit Truppen. Das nächste Ziel ist annehmend die Unterbrechung der Sonatsong-Kanton-Bahn. Die Behörden in Sonatsong rechnen mit einem starken Zutrom chinesischer Flüchtlinge. Sie verstärken daher den militärischen Schutz an der Nordgrenze des britischen Territoriums.

Die chinesischen Stellungen bei Teian durchbrochen

Tokio, 12. Okt. (Ostasiendienst des DNB). Nach einer amtlichen Verlautbarung haben die japanischen Truppen an der Südroute, südlich des Yangtschik, Stellungen eingenommen, die Teian und die Kuantung-Hankau-Bahn einschließen, und den chinesischen Truppen bei Teian eine schwere Niederlage beigebracht.

Die japanischen Truppen, die in südlicher Richtung, östlich und westlich des Yangtschik von Teian vorzogen, attackierten die Nachhut der chinesischen Truppen bei Teian an, während die japanischen Besatzungstruppen von Toki das Zentrum der chinesischen Stellungen zwischen Yangtschik und Teian durchbrochen haben und nun am Nordufer des Sin-Flusses auf Teian vorrücken.

Japan gegen jede Einmischung zugunsten Chinas

Eine offizielle Note Kanoes an die diplomatischen Vertreter in Tokio.

Tokio, 12. Okt. Ministerpräsident Fumiko Kano hat heute in seiner Eigenschaft als Außenminister den diplomatischen Vertretern in Tokio eine offizielle Note vorgelesen. In dieser Note werden die betreffenden Regie-

Japanische Offensive gegen Südjapan

Tokio, 12. Okt. (Ostasiendienst des DNB). Amtlich wird bekanntgegeben, daß die japanische Armee und die

Deutsche Soldaten helfen den Sudeten-Deutschen bei der Ernte



Ein Schnappschuß unseres Bildberichterstatters aus den südböhmischen Teilen des Sudetenlandes. Durch die tschechischen Maßnahmen waren die Bauern wochenlang nicht in der Lage, ihrer Feldarbeit nachzugehen, und die Ernte stand in größter Gefahr. Im Geiste echter Volksgemeinschaft hatte sich deshalb die Wehrmacht bereitwillig für die Erntearbeiten eingesetzt. Hier steht man deutsche Soldaten als willkommene und tatkräftige Helfer bei der Kartoffelernte. (Scherl-Bilderdienst-M.)

auch in umliegenden Gebieten durch das Vorgehen Japans gefährdet würden. Der Botschafter habe gleichzeitig auf die Gefahren aufmerksam gemacht, durch die die englisch-japanischen Beziehungen gestört werden könnten. Im allgemeinen ist man in London der Ansicht, daß die japanischen Truppenlandungen in der Bucht von Sinyang im wesentlichen dem Ziele gelten, die Eisenbahnlinie

nach Hankau zu unterbrechen. Man rechnet damit, daß die neue japanische Aktion möglicherweise durch Landungsoperationen entlang den Ufern des Gelben Flusses unterstützt wird und spricht von einer Operation größten Umfangs und umfassender Vorbereitungen. Aus all dem ist ersichtlich, daß der fernöstliche Konflikt in eine neue bedeutende Phase eintritt.

rungen erfolgt, in Zukunft die Benutzung ausländischen Eigentums als Operationsbasis durch chinesische Truppen in Südjapan unmöglich zu machen; widerstandslos müsse die japanische Regierung jegliche Verantwortung für die eventuelle Schädigung ausländischen Eigentums ablehnen. Im eigenen Interesse schiene es daher geboten, daß sich die fremden Mächte sämtlicher Handlungen enthalten, die bei den japanischen Truppen den Eindruck einer Einmischung zugunsten Tsingtais erwecken könnten.

Berner richtet die japanische Regierung an die in Frage kommenden Mächte den dringenden Wunsch, nach Möglichkeit von sämtlichen Bewegungen ihrer Truppen und Schiffbewegungen in den Gebieten Südjapans während der Dauer der japanischen Operationen abzusehen. Nur auf diese Weise könnten unvorhergesehene Zwischenfälle zwischen diesen Mächten und der japanischen Wehrmacht vermieden werden. Sollten jedoch zwingende Gründe für Truppenbewegungen der fremden Mächte vorliegen, so würden in jedem Falle die japanischen Behörden sehr Tage vorher davon in Kenntnis zu setzen sein.

Besuch des tschecho-slowakischen Außenministers in Berlin

Berlin, 12. Okt. Der tschecho-slowakische Außenminister Chvalatowski wird am Donnerstagmorgen in Berlin eintreffen und sich am Vormittag in das Auswärtige Amt begeben, um dem Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, einen Besuch zu machen.

Ungarns Forderung in Komorn

Sofortige und bedingungslose Rückübernahme aller Gebiete mit ungarischer Mehrheit.

Komorn, 12. Okt. Die Sachverständigen der ungarischen und der tschecho-slowakischen Abordnungen haben heute ihre Beratungen beendet. Die ungarischen Minister Kana und Graf Teleki sind heute nach Budapest gefahren, um das Ergebnis dieser Unterhandlungen der Regierung vorzulegen. Ebenso hat die tschecho-slowakische Abordnung die Verhandlung mit der Prager Regierung noch enger gestaltet, die bekanntlich durch das Mitteleben des slowakischen Kabinetts, Minister Turcicki, heute getrennt aufgenommen wurde. Die ungarischen Minister werden für morgen zurück erwartet, um die Verhandlungen, wie ungarischerseits der Wunsch vorherrschend ist, abzuschließen.

Von Kreilen, die der ungarischen Delegation nahe stehen, wird am Dienstagabend erklärt, die ungarische Abordnung habe in Komorn für Ungarn die gleichen Zugeständnisse gefordert, wie diese für Deutschland und Polen bereits in Aussicht genommen sind. Mit anderen Worten, Ungarn verlangt die sofortige und bedingungslose Rückübernahme aller tschecho-slowakischen Gebiete, in denen eine ungarische Mehrheit lebt, und zwar ohne irgendeine Verminderung der darauf vorhandenen wirtschaftlichen Werte, bei den Eisenbahnen aus das rollende Material.

Ungarn wüßte im Interesse des europäischen Friedens als Ergebnis der Verhandlungen von Komorn eine alle berechtigten ungarischen Ansprüche nicht nur befriedigende, sondern auch dauerhafte Lösung. Nach ungarischer Überzeugung könne aber eine Lösung nur dann von Dauer sein, wenn der Grundstock des international anerkannten Selbstbestimmungsrechts mit einer Volksabstimmung unter Beteiligung aller Volksgruppen in der Tschecho-Slowakei verwirklicht wird.

Tschecho-Slowakischer Gegenvorschlag in Komorn

Prag, 12. Okt. Das Tschecho-Slowakische Botschaftsamt meldet: Der heutige amtliche Bericht über die Verhandlungen zwischen der tschecho-slowakischen und der ungarischen Delegation besagte, daß die Delegationen heute in Komorn eine gemeinsame Sitzung abhielten, die um 12 Uhr begonnen worden sei und um 4.30 Uhr beendet habe.

Die tschecho-slowakische Delegation legte den Gegenvorschlag bezüglich der ungarischen territorialen Forderungen vor. Am Nachmittag studierten Fachleute beider Delegationen, und zwar jede Gruppe für sich, die vorgetragenen Fragen.

Am Donnerstagmorgen werden die Delegationen ihre Beratungen fortsetzen.

Selbstmord des Chefredakteurs des „Prager Tagblattes“

Prag, 12. Okt. Der Chefredakteur eines berühmten jüdischen und jüdischen Tagesblattes, des von Emigrantenkreisen mit Vorliebe zu bunten Wunderschäften benutzten „Prager Tagblattes“, Rudolf Thoma, beging in der Nacht vom Sonntag zum Montag gemeinsam mit seiner Frau Selbstmord durch Vergiftung.

Notizen

Der französische Geschäftsträger Blondel hat am Mittwoch wegen des Abens des neuen französischen Konsultars in Rom eine Demarche beim italienischen Außenminister Graf Ciano unternommen.

Der Verein deutscher Ingenieure verließ dem bekannten deutschen Kraftwagenkonstrukteur und Kraftwagenbauer Dr. Ing. h. c. August Dorsch an seinem 70. Geburtstag das V.D.I.-Ehrenzeichen in Anerkennung seiner großen Verdienste auf dem Gebiet des Kraftfahrwesens.

Reichswirtschaftsminister Walter Funk traf am Mittwoch, von Ankara kommend, in Sofia ein.

Mittwoch mittag ist Marshall Rndz Smigli in Teichen zu einer Besichtigung der beiden von der Tschechoslowakei an Polen abgetretenen Kreise Teichen und Freistadt eingetroffen.

Die Streitigkeiten über die Festlegung der Grenzen zwischen Ecuador und Peru sind wieder aufgelebt, nachdem die in Washington durchgeführten Verhandlungen der beiden Staaten durch Peru abgebrochen wurden.

Wie der Prager „Eprek“ meldet, dürften die tschechischen Neuwahlen Mitte November erfolgen. Die Kandidatenfrage ist noch nicht behandelt worden, möglicherweise dürfte der neue Präsident ein Mann des Wirtschaftslebens sein.

Der französische Ministerrat hat am Mittwoch neue Kalkulationskredite in Höhe von 23 Milliarden Franken bewilligt.

Zwangsarbeitsdienst in der Tschechoslowakei

Prag, 12. Okt. Das amtliche Tschechoslowakische Presbüro veröffentlicht am Dienstag eine Meldung, die für die Wirtschaftslage im Staat recht bezeichnend ist. Nachdem man dem Zusammenbruch der tschechoslowakischen Industrie Jahre hindurch zusehen und die Selbsthilfe der tschechoslowakischen Jugend, die sich in Arbeitslagern sammelte, erwidert und unmöglich gemacht hatte, greift man nun den Gedanken des Arbeitsdienstes selber auf. Die Meldung über die Einrichtung der Arbeitsformationen hat folgenden Wortlaut:

In dem Bestreben, die Wirtschaftslage als Grundlage des Arbeitsmarktes so rasch als möglich zu erneuern, hat der Ausschuss der Wirtschaftsminister einen Gesetzentwurf über Arbeitsformationen (Arbeitslager) ausgearbeitet, der von der Regierung genehmigt wurde und bereits in nächster Zeit verabschiedet werden soll. Zunächst werden besondere Arbeitskolonnen aufgestellt werden, in die die Arbeitslosen eingereiht werden sollen. Besonders sollen auch diejenigen erfasst werden, die aus dem aktiven Militärdienst zurücktreten und keine Arbeit finden.

Die Arbeitsformationen werden nach den Grundrissen der Wehrmacht organisiert. In die Arbeitskolonnen kann jeder Arbeitslose einreicht werden, der das 18. Lebensjahr erreicht hat. Die Mitglieder der Arbeitsformationen erhalten Kost, Quartier, Ausrüstung, darunter auch Uniform. Personen, die in die Arbeitsformationen eingereiht sind, sind durch Dienstpflicht gebunden. Während der Dauer der Einreihung in die Arbeitsformationen entfällt der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung.

Geldauflösung der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei

Prag, 12. Okt. Die „Edome Risto“ veröffentlicht am Donnerstag eine Mitteilung, derzufolge die tschechische kommunistische Partei plane, sich freiwillig aufzulösen. Auf Grund des Vorhabens der neuen slowakischen Regierung, die kommunistische Partei in der Slowakei aufzulösen und die Rätebewegung zu verbieten, haben tschechoslowakische Kommunisten in den letzten Tagen, um dem tschechoslowakischen Verband anzugehören, betont, dass sie deshalb der kommunistischen Partei angehören, sich selbst aufzulösen, andernfalls würde das Problem auf andere Weise gelöst werden.

Ein gefährlicher Zang

300 Kilo schwere Treibmine bei Triest aufgefunden.

Mailand, 12. Okt. Einen nicht alltäglichen Fang machten zwei Fischer in den Gewässern von Triest. Mit ihrem Schleppnetz fingen sie eine Treibmine von etwa 300 Kilo auf. Die Mine, die eine Ladung von etwa hundert Kilo Sprengstoff enthält, wurde mit der größten Vorsicht an Land gebracht und von der Hafenbehörde in Verwahrung genommen, die für die Zerstörung der Mine Sorge tragen wird.

Der Zauberer vom Sikkimpaf

Abenteuerroman von Barbara Cartland

Copyright by Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig.

36. Fortsetzung.

„Wollen die Menschen uns Furcht einjagen?“ fragte Vivian verächtlich. „Was können sie gegen die Tausende von Männern in diesem festungsähnlichen Kloster ausrichten?“

„Ich befürchte, Sie verstehen die Situation nicht ganz, Miss Cartlow“, entgegnete der Abt sanft. „Sehen Sie, ich und die Brüder, die meiner Führung anvertraut sind, gehören zu den wahren Schülern des großen Gottes Buddha. Wir kämpfen nicht, wir dürfen kein Leben nehmen oder es in Gefahr bringen.“

Vivian sprang auf. „Wollen Sie damit sagen“, rief sie entsetzt, „dass Sie uns diesen Teufeln ausliefern wollen? Das können Sie doch nicht.“ — Sie schrie beinahe. — „Mein Vater ist krank! Er liegt vielleicht im Sterben!“

„Ruhig, mein Kind“, beruhigte sie der Abt. „Hören Sie was Hauptmann Alexander vorschlägt.“

„Der Abt ist bereit“, rief er schnell und entschlossen. — „uns Pferde und Diener zur Verfügung zu stellen. Wir müssen sofort abbrechen und versuchen, den Kampo-Pag zu erreichen. Gewöhnlich ist der Pag im Winter geperrt, aber einigen Menschen soll es gelingen sein, Tibet auf diesem Wege zu erreichen. Der Versuch, durch den Pag zu kommen und Sikkim zu erreichen, ist die einzige und, wie ich glaube, eine verzeihliche Chance.“

„Und mein Vater?“ Wie können wir denn meinen Vater den Anstrengungen eines solchen Marsches aussetzen?“

„Der Abt wird den Professor, solange er krank ist, vor jedem Einbruch schützen“, erklärte Alec. „Wir werden ihn, bis er wieder gesund ist, bei uns behalten. Dann ist es meine Sache, Professor Cartlow zu helfen. Solange er krank ist, steht er unter dem ärztlichen Schutz des Klosters. Kein Mensch wird wagen, eine Hand an ihn zu legen. Aber Vivian, bieten Sie dem Kloster keine Sicherheit mehr. Wir müssen es unbedingt noch in dieser Nacht verlassen.“

„Und Sie glauben wirklich“, fragte Vivian aufgebracht, „dass ich fliehen und meinen Vater seinem

Groß-Wien wird Wirklichkeit

Nunmehr flächenmäßig die größte Stadt des Reiches mit über 2 Millionen Einwohnern / Wichtige Verkehrsprobleme

Wien, 12. Okt. Der Führer und Reichsminister hat am 1. Oktober ein Reichsgesetz über Gebietsveränderungen im Lande Österreich unterzeichnet. Danach werden nunmehr auch die Teile des Landes Wien, die bisher noch nicht verwaltungsmäßig mit der Stadt Wien vereinigt waren, zu einer Verwaltungseinheit zusammengefasst. Der alte Plan der Schaffung von Groß-Wien ist damit verwirklicht.

Die Vereinigung mit 97 Ortsgemeinden von Wien, das nunmehr in 26 Stadtbezirke eingeteilt wird, bedeutet eine Vergrößerung der Fläche des Stadtgebietes von 27.800 Hektar auf 121.800 Hektar. Die Bevölkerung Wiens wird durch diese Eingliederung um etwa 213.000 Personen größer, sodass der Gesamtbestand der Bevölkerung 2.087.000 Personen betragen wird. Wien ist nun flächenmäßig die größte Stadt des Reiches; bevölkerungsmäßig bleibt sie weiter die zweitgrößte Stadt des Reiches. Flächenmäßig liegt Wien an letzter Stelle der Großstädte der Welt überhaupt.

Der Bürgermeister von Wien, Dr. Neubacher, gab Vertretern der Presse nähere Erläuterungen zu diesem historischen Ereignis. Er verwies darauf, dass die Eingemeindungspläne schon sehr alt sind, dass aber erst der Umbruch der Machtverhältnisse, die diese Pläne, die immer wieder am Scheitern gescheitert, in die Wirklichkeit umzusetzen. Der Plan des neuen Groß-Wien hat die Billigung des Führers gefunden und konnte nunmehr in die Tat umgesetzt werden.

Vier Gesichtspunkte erschienen für die Schaffung des Planes von Groß-Wien vor allem ausschlaggebend: 1. die

Bedürfnisse der Wehrmacht in der Großraumstadt Wien; 2. die Anlegung großer Gassen, weshalb man Wien 20 km. östwärts entlang des Donaukanals ausdehnte; 3. die Beilegung der schlechten Wohnverhältnisse in den Arbeiterbezirken sowie die Erleichterung der Pendlerverhältnisse durch großräumige Siedlungen im Westen und Süden der Stadt und schließlich 4. die weitere Ausdehnung des Stadt- und Umlandverkehrs der Stadt, der nunmehr den größten Teil des berühmten Wiener Waldes umfassen wird.

Eine Fülle von Problemen wird durch diese Eingemeindung aufgeworfen, doch wird die altbewährte Verwaltungstradition der Stadt Wien die Probleme bald meistern können. Am meisten Schwierigkeiten macht das Verkehrsproblem, das im Einvernehmen mit der Reichsbahn- und Reichsautobahnverwaltung gelöst werden wird. Es gilt, die bestehenden Ring- und Vorortlinien der Reichsbahn auszubauen, Stichstraßen zu dem im Werden befindlichen Reichsautobahnring um Wien herzustellen, eine Reihe wichtiger innerstädtischer Verkehrsprobleme zu lösen und schließlich auch an das Problem einer Untergrundbahn heranzutreten.

Bürgermeister Dr. Neubacher gedachte am Schluss seiner Ausführungen des großen Bürgermeisters von Wien Dr. Karl Lueger, den der Führer und Reichsminister den gewaltigen deutschen Bürgermeister aller Zeiten genannt hat. Die von ihm geschaffene Organisation stehe heute noch vollständig intakt da, sie garantierte die glückliche Vollendung des Großraumes Wiens.

Die Ziele der slowakischen Regierung

Gute Freundschaft mit den autoritären Staaten / Kein Deutscher wird slowakisiert / Eine Unterredung mit Ministerpräsident Dr. Tiso

Berlin, 12. Okt. Der erste Ministerpräsident der Slowakei, Dr. Josef Tiso, gewährte dem Sonderberichterstatter der „Reiniger Nachrichten“, des „Darmstädter Fremdenblattes“ und der „Münchener Nachrichten“ eine Unterredung, in der Dr. Tiso über die wichtigsten Arbeiten der neuen Regierung und ihre Stellungnahme zu den dringlichsten Fragen Auskunft gab.

Nachdem die Freiheit des slowakischen Volkes endlich erlangt sei, erklärte Dr. Tiso, gelte es, zunächst die Grenzen mit Ungarn durch ein Abkommen zu sichern. Aus weiteren Äußerungen Dr. Tisos über das Verhältnis zu Ungarn ging hervor, dass hinsichtlich der neuen Grenzverteilung noch Meinungsverschiedenheiten bestehen. Die Slowakei, so fuhr der Ministerpräsident fort, wünsche mit allen Nachbarn, auch mit den Ungarn, in Freundschaft und Frieden zu leben, dürfe sich aber dabei weder wirtschaftlich noch national verbiegen. Die zweite wichtige Aufgabe der neuen Slowakei auf der Grundlage der Gesetze der Regierung sei eine Befähigung zu geben, die wirtschaftlichen und militärischen Angelegenheiten und die gemeinsamen Finanzen — im Gegensatz zu den rein slowakischen — würden durch das slowakische Zentralparlament, alles übrige durch das slowakische Parlament geregelt werden.

Schließlich mühten Wahlen ausgeschrieben werden, da das slowakische Volk entscheiden müsse, ob es die Handlungen der Regierung billige. An der Zustimmung des Volkes sei nicht zu zweifeln.

Dr. Tiso äußerte sich dann über das Verhältnis der slowakischen Regierung zu den Deutschen in der Slowakei. Die Regierung habe nicht die Absicht, auch nur einen einzigen Deutschen zu slowakisieren. Sie räume den Deutschen in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht alle Rechte ein. Die Regierung habe weiter ausdrücklich beschlossen, ein Staatssekretariat für deutsche Angelegenheiten zu errichten.

Hinsichtlich der Stellungnahme zu den autoritären Staaten erklärte Dr. Tiso, es erlaube die slowakische Regierung mit großer Genugtuung, dass die autoritären Staaten alle moralisch und national verbindenden Elemente ausmerzen. Die führenden Männer der Slowakei teilten dieselbe Genugtuung und wollten Ordnung und nationale Disziplin. Aus diesem Grunde suchten sie mit allen Mitteln gute Freundschaft mit den autoritären Staaten.

Unter Ziel ist ein friedliches Zusammenleben mit allen Nachbarn. Ich, der ich in Wien mein ganzes Studium vollendete, hoffe, dass wir besonders mit dem Deutschen Reich recht gut auskommen werden.

Sicherheit und Ordnung kehren ein

Erste Maßnahmen im Sudetenland / Polizei hilft bei der Landarbeit

Dresden, 12. Okt. Nach der endgültigen Besetzung der böhmischen Sudetenländer Gebiete trifft die Wehrmacht mit den Wehrmachtseinheiten ein. Die Polizei übernahm die ersten Maßnahmen zur Beseitigung des Unfriedens und zur Angleichung des öffentlichen-rechtlichen Zustandes an die Verhältnisse im Reich.

Um dem Waffenstillstand nachzukommen, wurden durch die Polizei auf Veranlassung des südböhmischen Heeresgruppenkommandos die in der Zivilbevölkerung vorhandenen Waffen eingesamelt, zumal mit der Wiederherstellung der Ordnung und Sicherheit Wehrmacht, Polizei und die aktiven SS-Organisationen alleinige Waffenträger im Sudetenland sind.

Die Einwirkungskommandos der Geheimen Staatspolizei haben in erster Linie die Aufgabe, die Räte marzistischer und rechtschöndlicher Elemente im Sudetenland aufzufinden und unschädlich zu machen.

Was die Verkehrsverhältnisse anbelangt, so hat sich die tschechoslowakische Bevölkerung erfreulicherweise

schon an die im Deutschen Reich allgemein gültige, jetzt auch im Sudetenland eingeführte Verkehrsordnung gewöhnt. Der Straßenverkehr läuft reibungslos, trotz der leicht erklärlichen ungewohnten Überlastung der Transportwege. Die Streifenführer der motorisierten Gendarmeriebereitschaften sorgen in Verbindung mit den örtlichen Führern der tschechoslowakischen Partei für eine vorläufige, den Verkehrsverhältnissen im Reich angelegene Behälterung der Orte und Straßen. Auf dem tschechoslowakischen Gebiet haben die Formationen der Wehrmachtspolizei Dresden die polizeiliche Sicherung des Schiffsverkehrs übernommen.

Daneben bietet sich ein für reichsdeutsche Verhältnisse unbekanntes Bild. Man sieht die Männer der Polizei in der grünen und der schwarzen Uniform bei der Feldarbeit. Den tschechoslowakischen Bauern fehlt es beargwünzterweise an ausreichenden Arbeitskräften, um die Feldfrüchte zu bergen und um die notwendigen Beseitigungsarbeiten zu leisten. So haben sich die Männer der deutschen Polizei zusammen mit den Soldaten der

Wehrmacht überall in ihrer Freiheit zur Verfassung gestellt.

Am Abend versammelten sich Bevölkerung und Polizei zu Kameradschaftsabend, bei denen die Volkseigenen konzentrierten und Vorträge über die politischen Ereignisse gegeben werden.

Begeisterter Empfang des Oberbefehlshabers des Heeres in Reichenberg

Reichenberg, 12. Okt. Auf seiner Befehlshabersreise durch Sudetenland traf der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, am Mittwoch gegen 10 Uhr in Reichenberg ein. Der Adolf-Hitler-Park vor dem Rathaus war wieder, wie in den letzten Tagen so oft, das Ziel von Tausenden von Menschen. Mit klangvollem Spiel zog eine Ehrenkompanie des hier liegenden Regiments auf. Als der Oberbefehlshaber des Heeres in Begleitung des Generalobersten von Hof und zahlreicher höherer Offiziere der Wehrmacht vor dem Rathaus eintraf, schallte ihm der Jubel der begeisterten Reichenberger entgegen. Besonders die Jugend, die schulfrei hat, war zu Tausenden auf dem Platz und machte ihrer Freude durch immer neue Schreie Luft. In der Begleitung des Oberbefehlshabers des Heeres lag man als Vertreter der Ordnungspolizei den General von Pfeffer-Wildenbruch, Reichskommissar Konrad Benke, Staatssekretär Studart, den Chef des Verwaltungsamtes, Regierungspräsident Bachmann, den kommissarischen Verwaltungshauptmann Landrat Neumann (Deutsch-Engel).

Nach dem Abreiten der Front unter den Klängen des Präzisionsmarsches und dem Vorbeimarsch der Truppe vor dem Oberbefehlshaber begab sich Generaloberst von Brauchitsch in das Rathaus. Auf der Treppe wurde er vom Oberbürgermeister der Stadt Reichenberg und von zahlreichen Führern der Gliederungen der Bewegung empfangen. Nach der Eintragung in das Ehrenbuch der Stadt im Festsaal des Rathauses gedachte noch einmal der Oberbürgermeister der ruhmreichen Tat des Führers und brachte im Namen der Bevölkerung den Dank an die Wehrmacht zum Ausdruck. Nach der Grundrührung des Oberbefehlshabers, der zum Ausdruck brachte, es bemege ihn sehr, mit welcher Freude und mit welcher Begeisterung die tschechoslowakische Bevölkerung die deutschen Soldaten empfangen habe, riefen immer aufs neue aufstrebende Schreie den General auf den Balkon des Rathauses.

Kurz nach dem Besuch des Generalobersten von Brauchitsch trafen größere Kolonnen der Ordnungspolizei ein, nachdem bereits am Dienstagmorgen die ersten Führertruppen mit dem Vorformand angelangt waren. Auch diese Männer waren Gegenstand einer begeisterten Begrüßung der Reichenberger.

In der Stadt herrscht immer noch lebhaftes Treiben. Alles ist an der Luftarbeit. Aber wenn Truppen oder führende Persönlichkeiten aus dem Reich kommen, dann können immer wieder Tausende zusammen, um ihrer Freude Ausdruck zu geben.

Reichenberg ist heute die Stadt der Arbeit und der Freude.

Diplomatisches Intermezzo in London

Eine Rede Lord Wintons, gegen die Moskau Protest erhob.

Berlin, 12. Okt. Die feinerseit vom früheren britischen Außenminister Lord Winton gehaltenen englischen Sympathien für die Sowjetunion haben eine deutlich spürbare Abkühlung erfahren. Lord Winton gab dieser Stimmung in England kürzlich in einer öffentlichen Verlesung ungeschminkten Ausdruck und erklärte in diesem Zusammenhang, dass die Sowjetunion in der tschechischen Krise ihre Bündnisverpflichtungen gegenüber Prag angesichts der militärischen Schwäche der Union nicht einhalten konnte. Diese Erklärung nun hat die Gewalthaber in Moskau in eine nicht geringe Wut versetzt. Man sprach von einer Belästigung der Sowjetunion durch ein englisches Regierungsmitglied und beauftragte den Londoner Sowjetbotschafter Malin, dem Staatssekretär des Auswärtigen Lord Halifax die Moskau-Entscheidung vorzutragen. Aber die Unterredung, die zwischen beiden stattfand, hat bisher nichts bekannt gemacht. Sie muß aber wohl für Moskau eine Aftuhr gewesen sein, denn am Dienstagabend überab der Bolschewiki-Mail der Öffentlichkeit eine Erklärung, in der Frankreich als der Vertreter am tschechischen Bundesgenossen angepörrert wird, das gemeinsam mit England nicht auf die Vorhänge eingeangien sei, die der Außenminister Winton bereits am 2. September unter Hinweis auf die Verpflichtungen zur militärischen Hilfeleistung für die Tschechoslowakei unterbreitet habe. In London nimmt man den jetzigen Schritt als Beweis für feineswegs ernst, zumal es jetzt kein Geheimnis mehr ist, daß die militärischen Kräfte Englands in den vergangenen Wochen bei ihren vorbereitenden Maßnahmen für einen Ernstfall Sowjetrußland als militärischen Faktor nicht in Rechnung stellten. Ueberhaupt zeigt sich in politischen Kreisen in zunehmendem Maße die Auffassung, daß die inneren Verhältnisse in der Sowjetunion Moskau immer mehr aus dem europäischen Mächtegleichgewicht ausschalten.

Ohne ein Wort zu sagen, hielt er den Pöng an und ließ sie aus dem Sattel gleiten. Dann sprang er selbst ab und wintte den rotgekleideten Lama heran, der auf einem zweiten Pferde folgte.

Es dauerte einige Sekunden, bis Vivian imhinde war, ein Wort hervorzubringen.

„Warum haben Sie mich hierher gebracht?“ schrie sie ihn zitternd vor Empörung an. „Ich muß zu meinem Vater zurück.“

Schon seit Stunden mühten sie unterwegs sein, doch es ihr durch den Kopf, denn die Sonne stand hoch am Himmel, und die mächtigen Berge, in denen sich das Kloster barg, waren nur tiefschwarze Schatten am Horizont.

„Meine liebe Vivian“, sagte Alec begütigend. „Sie können nicht zu Ihrem Vater zurück.“

„Aber ich will“, rief sie außer sich. „Sie hatten kein Recht, mich wegzuschleppen, mich zu betäuben. Mein Vater ist schwerkrank, glauben Sie vielleicht, daß ich ihn unter solchen Umständen allein lassen würde?“

Alecs Hand legte sich auf ihre Schulter. „Vivian“, sagte er leise, „Ihr Vater — lebte nicht mehr, als wir das Kloster verließen.“

„Ich glaube Ihnen nicht“, schrie sie ihn an, ohne die volle Bedeutung seiner Worte sofort zu verstehen.

„Es ist wahr“, fuhr Alec fort. „Als Sie gestern Abend mit dem Abt sprachen, wußte er genau so gut wie ich, daß Ihr Vater die Nacht nicht mehr überleben würde. Ich wollte Ihnen dieses schmerzliche Wissen ersparen. Aber als ich sah, daß Sie Ihr Leben und auch das meinige aufs Spiel setzen würden, um einige Stunden bei einem bewußtlosen Kranken zu verbringen — auch wenn es Ihr eigener Vater war —, dem kein Mensch mehr zu helfen vermochte, war ich gezwungen, auf meine und die einzig richtige Weise zu handeln.“

„Wie konnten Sie das wagen?“ fragte sie wild. „Welches Recht hatten Sie, mich die letzten Stunden meines Vaters zu stehlen? Glauben Sie, daß ich jetzt noch an meinem Leben hänge? Glauben Sie, ich werde mich Ihrem — Schutze anvertrauen? Sie Mörder, Sie Spion? Und ich glaube Ihnen nicht.“ Sie freilachte fast. „Er ist nicht tot. Lügen, nichts als Lügen, um mich fortzubringen.“

„Ich schwöre Ihnen, es ist wahr — leider wahr!“

„Und ich halte Sie“, fuhr sie fort. „Ich will nicht von Ihnen betrogen lassen. Ich kehre um und will mich selbst überzeugen.“

(Fortsetzung folgt.)

Herne eröffnet das großdeutsche WSHW.

Eine eindrucksvolle Eröffnungsfeier im Saalbau Strickmann

Je größer die Dankeschuld, desto größer das Opfer

In festlichem Rahmen vollzog sich gestern abend im dichtbesetzten Saalbau Strickmann die Eröffnung des Winterhilfswertes für Herne (eine gleiche Veranstaltung findet heute in Castrop-Rauel statt). Die Bühne war mit Latenzkreuz-Fahnen, Blumen und zwei flammenden Kaminen, die die Führerbüste und die das Hoheitszeichen umgebende Inschrift „WSHW 1938/39 Großdeutschland“ umrahmten, geschmückt. Ebenso hingen Latenzkreuz-Fahnen in langen Bahnen an den Wänden herab. Im Saal sah man die Vertreter der Partei und aller ihrer Gliederungen, der Wehrmacht und Polizei, sowie zahlreiche Männer und Frauen aus allen Bevölkerungsschichten, Vertreter der Wirtschaftszweige und Organisationen. Nachdem der Gaumustik unter Kührs Leitung mit Marktschreien unterhalten hatte, erfolgte der Fahnen-Einmarsch. Unter den Klängen eines Marsches zogen 24 Fahnenträger von SA, SS, NS, Wehrmacht, Volksturm, gefolgt von einem Ehrentrium der SA, in den Saal. Dann sprach SA-Mann Böckmann einen nachdenklichen Vortrag, der auf den Sinn des WSHW-Opfers hinwies. Nunmehr ergreift der Kreisbeauftragte des WSHW, Pg. Vogt, das Wort. Nachdem er die Erklärungen, an der Spitze Kreisleiter Kieper, begrüßt hatte, erläuterte er den Rechenschaftsbericht des WSHW 1937/38.

Im vorigen WSHW über 1 Million Mark an die Hilfsbedürftigen

Noch 36,4 Prozent der Einwohner wurden betreut. Im kommenden WSHW kaum mehr als 13,4 Prozent Hilfsbedürftige.

Nach dem Rechenschaftsbericht sind im vergangenen Winter von den rd. 153.000 Einwohnern der Städte Herne und Castrop-Rauel 15.000 Parteien oder 42.000 Personen vom WSHW betreut worden. Auf 1000 Einwohner entfielen also 36,4 Hilfsbedürftige Personen. Das ist eine verhältnismäßig noch sehr hohe Zahl, die hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß zwar die Erwerbslosigkeit bis auf geringe Reste verschwunden, die durch jahrelange Arbeitslosigkeit verursachte Notlage der Familien aber noch sehr groß war, so daß zu ihrer Linderung die Hilfe des WSHW nicht entbehrt werden konnte. Mit dem Fortschreiten der wirtschaftlichen Gesundung in den Familien hat aber diese starke Hilfsbedürftigkeit wesentlich nachgelassen. Schon im vorigen Jahr war gegenüber den vorausgegangenen Jahren ein starker Rückgang eingetreten. Das geht daraus hervor, daß zur Durchführung des WSHW 1937/38 1800 Helfer und Helferinnen tätig waren, im Jahre vorher aber 2200.

Die Einnahmen

des WSHW aus dem Aufkommen des Kreises belief sich auf 352.512,34 RM. Sie setzen sich wie folgt zusammen:

1. Firmen, Organisationen und Einzelpersonen	73.063,56 RM.
2. Lohn- und Gehaltsabzüge	168.521,49 RM.
3. Eintopfspenden	78.891,22 RM.
4. Reichsfahnenansammlungen	55.358,37 RM.

5. Tag der nationalen Solidarität	6.797,08 RM.
6. Eisernes Buch	23.701,95 RM.
Dazu kam ein Sachspendenaufkommen im Werte von	46.198,67 RM.
Diesem Einnahmen standen folgende Leistungen gegenüber:	

- 114.500 Ztr. Kartoffeln im Werte von 377.850 RM.
- 209.522 Ztr. Kohlen im Werte von 104.761 RM.
- 10.000 Kinder in der Schulspeisung erhielten ein warmes Mittagessen; insgesamt wurden 203.000 Portionen im Werte von 121.800 RM. ausgegeben.
- 13.263 Weihnachtspakete im Gewicht von 4 bis 8 Pfund.
- Lebensmittelgutscheine zum 30. 1. 1938 im Werte von 32.340 RM.

Außerdem wurden Lebensmittel (wie Fleischkonferven, Gemüsekonserven, Margarine, Fisch, Fischkonserven, Zucker, Mehl), Kleidungsstücke (wie Schuhe, Anzüge, Bodenjacken, Betten und Textilien) ausgegeben, so daß sich die Gesamtleistung in unserem Kreis auf 1.023.300,68 RM. belief. Demnach sind noch fast 600.000 RM. über das Aufkommen des Kreises hinaus den Hilfsbedürftigen zugewandt worden, was nur möglich war durch die Zuwendung von Mitteln aus gutgestellten Gebieten an die schlechter gestellten, d. h. durch die nationalsozialistische Solidarität einer wahren Volksgemeinschaft.

In seinen weiteren Ausführungen dankte der Redner allen Kreisen der Bevölkerung, besonders den unermüdeten Helfern und Helferinnen des WSHW sowie den Sammlern aus den Gliederungen, Verbänden und Vereinen für ihre Unterstützung. Dann richtete er den Blick auf das WSHW 1938/39. Bei der Eröffnung dieses Winterhilfswertes im Sportpalast habe Dr. Goebbels beauftragt, daß man nach den vorläufigen Meldungen für den kommenden Winter im Reichsdurchschnitt mit 134 Hilfsbedürftigen auf 1000 Einwohner rechne. Mit Freude könne dazu mitgeteilt werden, daß im Kreise Herne — Castrop-Rauel nach den bisher vorliegenden Meldungen dieser Reichsdurchschnitt nicht wesentlich überschritten werde, trotzdem wir in einem zweifelslos bedürftigen Gebiete wohnen. Das Jahr 1938 sei ein Jahr ungeheurer Erfolge gewesen. Man brauche nur an die Vereinigung der Ostmark und des Sudetenlandes mit dem Reich zu denken. Je größer aber die Erfolge seien, um so größer seien auch die Opfer, die Führer und Vaterland fordern und fordern könnten. Im kommenden WSHW müsse für die Ostmark und die Sudetenländer etwas Besonderes geleistet werden, um uns wenigstens ein klein wenig dankbar zu zeigen für den jahrelangen not- und entbehrungsreichen Kampf, den sie geführt hätten. Es müsse nämlich sein, daß in diesem Jahre jemand das Weihnachtstfest feiere, der nicht vor seinem Gewissen überzeugt sei, sein Möglichstes getan zu haben, damit auch die Brüder und Schwestern der Ostmark und des Sudetenlandes in Zufriedenheit und Freude ihr Weihnachtstfest begehen könnten. Leider gebe es immer noch Saboteure am Gedanken der Volksgemeinschaft, die bei 400 und mehr Mark Einkommen nur 50 Pfennig bis höchstens 1 Mark für den Eintopf gäben, trotzdem sie für keine Kinder zu sorgen hätten. Demgegenüber ständen leuchtende Beispiele von Opfergeinnung bei anderen, wie bei einer Witwe, die bei 60 Mark Einkommen auch 50 Pf. für den Eintopf gegeben habe, und bei Arbeitern der Faust, die ein lohnsteuerfreies Einkommen hätten und doch ihren Betriebsführer hätten, 1 Mark monatlich für das Winterhilfswort abzuhalten. Wenn er von Ostmark und Sudetenland geredet habe, so bedeute das nicht, daß die Hilfsbedürftigen im Altreich benachteiligt würden, er betone ausdrücklich, daß das WSHW sich ihrer genau so annehmen werde wie bisher. Während die ersten Winterhilfswerte dem Kampf gegen Hunger und Kälte gegolten hätten, gehe es jetzt und in Zukunft vorwiegend um die Erhaltung des deutschen Menschens, weshalb auch die Aktionen „Mutter und Kind“, Jugendhilfe, Tuberkulosefürsorge usw. noch weiter verstärkt werden würden. Es genügt aber keine Augenblickserfolge, wie das erfreuliche Ergebnis des ersten Eintopfsonntags, sondern das ganze WSHW 1938/39 müsse getragen sein vom dem Willen, dem Führer für das große Wunder der Wiedergeburt des deutschen Volkes mit einer Opferbereitschaft und einer Spendenfreudigkeit zu danken, die alle bisherigen Winterhilfsergebnisse hinter sich lasse.

Nach einem Musikstück des Gaumustikzuges sang der Herne Männerchor unter Rektor Koniet von der Empore des Saales aus die beiden Lieder „Segenswunsch“ und „Kamerad“, die an das tiefste Gefühl im Herzen des Deutschen, das Zusammenhalten, appellierten und starken Beifall erweckten. Dann nahm

Neubau des hygienischen Instituts für das Ruhrgebiet



In einer Mitgliederversammlung des Vereins zur Bekämpfung der Volkskrankheiten im Ruhrgebiet, die unter Vorsitz von Oberbergat a. D. von Velsen stattfand, berichtete der Leiter des 1902 von Prof. Bruns in Gelsenkirchen gegründeten hygienischen Instituts des Ruhrgebietes, Prof. Dr. Gündel, über den Plan eines Neubaus des hygienischen Instituts, die Errichtung eines pathologischen und Gewerkepathologischen

Instituts und die Einrichtung einer Schule zur Ausbildung von technischen Assistenten an medizinischen Instituten. Die Versammlung stimmte diesen bedeutenden Plänen zu, die schon bald verwirklicht werden sollen. Die vorgelegten Neubauten, deren Modell unter Bild zeigt, sollen am Machensplatz in der Gelsenkirchener Innenstadt entstehen.

Kreisleiter Kieper

das Wort zur Eröffnung des Winterhilfswertes 1938/39. Zum 6. Male, so führte er aus, habe man sich hier zum gleichen Zwecke zusammengefunden, und immer wieder erblickte er die alten, treuen Gesichter, denen es Tradition geworden sei, als die Vertreter der Stadt Herne dabei zu sein, wenn es gelte, die Hilfsbereitschaft und Opferfreudigkeit unserer Vaterstadt, die von Jahr zu Jahr habe gesteigert werden können, zu betonen. In diesem Jahre habe der deutsche Mensch im Reich die Verpflichtung übernommen, für weitere 10 Millionen Volksgenossen, nämlich die Schweftern und Brüder in der Ostmark und dem Sudetenland, zu sorgen. Das bedeute für uns alle ein zusätzliches Opfer. Der außenpolitische Erfolg des Führers, dem die Welt in der Hauptsache die Erhaltung des Friedens zu danken habe, sei nicht zuletzt ein Erfolg der NS-Volksgemeinschaft gewesen, die durch ihre Tätigkeit die Volksgemeinschaft habe schmieden helfen und viele abseits stehende deutsche Brüder zurückgewonnen habe. Die NSB sei mit unseren deutschen Soldaten und der SA ins Sudetenland einmarschiert und habe mit ihren Rücken den ersten Hunger zu stillen gewußt. Der Kreisleiter wandte sich dann gegen jene Volksgenossen, die glaubten, eine Norm für ihre Gebefreudigkeit aufstellen zu müssen. Er forderte die Helferinnen und Helfer auf, die sperrigen Geber in bestimmter Form an ihre Pflichten zu erinnern, sie sammeln ja nicht für sich, sondern für den Führer und sein deutsches Volk, und brauchen deshalb keine Unannehmlichkeiten zu befürchten. Man solle sich auch nicht, wie es



Furchtbar haust DROG, der Unsichtbare!

Unmerklich wie die Luft durchdringt DROG, das Schreckgespenst der Trockenheit, die Packung und tötet die natürliche Frische der Zigaretten, bis sie fade und ohne Aroma sind. Wie oft schon haben Sie Zigaretten geraucht — trocken und strohig, ohne Aroma, ohne Genuß. Das hatten Sie DROG zu verdanken! Sie brauchen sich aber nicht mehr weiter bestehlen zu lassen.

Rauchen Sie ALVA, denn über ALVA hat „DROG“ keine Macht. Sicher geschützt vor seinem trocknenden Hauch, ruht sie in einem Tresor aus Stanniolt, der ihr Frische und Aroma bewahrt. Nur der ALVA-Raucher erhält mit jeder Packung den Schlüssel zu diesem Tresor. Öffnet er ihn, duftet ihm köstlicher Tabak in aromatischer Frische entgegen.



offer gefche, bei Straßenfammungen um die Spendenbüche herumdrücken. Jeder könne sich vorher genügend Kleingeld einstecken und dann jedem Sammler etwas in die Büche werfen. Größer als die Tat des Gekochten sei die des Sammlers, der die Arbeit auf sich nehme. Das müsse jeder stets bedenken. Daher danke er auch von Herzen den alten Sturmkolonnen der NSB, die seit 1933 immer wieder antraten zum Appell an die Hilfsbereitschaft des deutschen Volkes. Und nun eröffne er das Winterhilfswerk des deutschen Volkes für 1938/39 und bitte den Kreis-

beauftragten des NSB, dafür zu sorgen, daß sich Herne auch zum 6. Male mit Castror-Kaugel zusammen ob seiner Spenden- und Gebefreudigkeit leben lassen könne.

Kreisbeauftragter Vogt brachte dann das Siegel auf Führer und Vaterland aus, in das alle begeistert einstimmten. Den beiden Hymnen folgte der Ausmarsch der Fahnen. Eine stattliche Menge von Helfern und Helfern des NSB blieb zurück, um die verdienten Dankurkunden entgegenzunehmen.

nicht angeforderten Gegenstände werden der NS-Bolschewistik übergeben.

Mit dem „Wilhelm Gustloff“ „Rund um Italien“

Eine herrliche RdZ-Fahrt des Gau Westfalen-Süd.

NSB. Für die zweite im neuen Winterprogramm stehende Fahrt „Rund um Italien“ steht dem Gau Westfalen-Süd das Motorschiff „Wilhelm Gustloff“ zur Verfügung. Die Seefahrt wird vom 14. bis 24. November durchgeführt. Die Abfahrt erfolgt in einem Sonderzug am 13. November ab Bochum oder Hagen bis Venedig. Am darauffolgenden Tage findet die Einschiffung in Venedig statt. Während der Seefahrt, die am 15. November beginnt, wird zunächst die Dalmatische Küste (Korfu) angesteuert. Am 19. November legt der Dampfer in Palermo an. Nach dem Aufenthalt in der Hauptstadt Siziliens werden die Umlauber am 20. November Gelegenheit haben, Neapel und die schöne Umgebung (Capri und Pompeji) zu besichtigen. Endziel der Seefahrt ist Genua. Von dort aus erfolgt die Rückreise im Sonderzug.

Der Preis der Fahrt beträgt 165.— Mark. Anmeldungen nehmen alle Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, entgegen.

Bereinsführer wird Schützenkönig

Königsoogelstehen bei „Wildschütz“.

Der Bürgererschützenverein „Wildschütz“ hielt am vergangenen Sonntag sein Königsschießen ab, zu dem die Schützenkameraden zahlreich erschienen waren. König Wilhelm I. gab den ersten Ehrenschuß für unseren Führer und Reichskämmler ab, ihm folgte Vereinsführer Hensel mit dem Ehrenschuß für den Verein. Nachdem auch das Offizierskorps seine Ehrenschüsse abgegeben hatte, wurden das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied gesungen. Danach begann ein harter Kampf um den stolzen und zähen Vogel. Gefchossen wurde auf zwei Ständen. Schuß auf Schuß fiel.

Aus und für Herne

Heute Einmahlung der Zählpapiere

Die städtischen Dienststellen sind geschlossen.

Wegen der Durchführung der Personenstandsaufnahme sind die städtischen Dienststellen mit Ausnahme des Standesamtes, der Stadtkasse, der Sparkasse und des Gas- und Elektrizitätswerkes heute vor- und nachmittags für den Publikumsverkehr geschlossen, da die Beamten und Angestellten der Stadtverwaltung die Zählpapiere einmahlen.

Die Herne Herbstkirmes,

die heute nach dem Viehmarkt auf dem Schützenplatz beginnt, wurde gestern aufgebaut. Den ganzen Tag über wurde mit Hochdruck gearbeitet. Schausteller, Fahrgeschäfte, Gewinnbuden und Verkaufsbuden sind jetzt in beträchtlicher Anzahl vorhanden, so daß sich ein fröhliches Treiben entfalten kann.

Der Abbruch beginnt.

Das alte Amtsgericht wie neu.

Gestern nachmittag begann man mit der Einfriedigung der für die Durchlegung der Schamrockstraße abzubrechenden zwei Häuser der oberen Bahnhofstraße, indem man einen Bretterzaun auf den Bürgersteig legte. Aus den beiden leeren Gebäuden werden gegenwärtig schon die noch verwendbaren Innenteile abtransportiert. Die Schaufensterheben wurden gestern morgen ausgehoben und weggelassen. Zu gleicher Zeit entwickelt sich das Gebäude des alten Amtsgerichts zu unerwarteter Schönheit. Nachdem die Wände abgewaschen und in hellem Weiß neu ausgeputzt worden sind, ist auch das Sandsteinwerk durch hellen Leberzug wie neu geworden, so daß die Front- und Hofseite, die fast fertiggestellt sind, bereits das Gebäude zu einem Schmuckstück im Straßensbild machen.

Ueberreichung des Treuhandzeichnens am Amtsgericht

Am hiesigen Amtsgericht erhielten 14 Richter, Beamte und Angestellte für 25jährige Berufstätigkeit im Justizdienst das Treuhandzeichen verliehen. Die Ueberreichung der Auszeichnung erfolgte in einer würdigen Feier durch den stellvertretenden Landgerichtspräsidenten, Landgerichtsdirektor Mostad-Böhm. Er sprach hierbei den Trägern des Ehrenzeichens die Glückwünsche der Justizverwaltung aus.

Lehrerfrauen treffen in Bochum

Es wird nochmals hingewiesen auf das wichtige Lehrerfrauen treffen mit den Lehrerinnen der Kreise Bochum, Dortmund, Herne-Castror-Kaugel, Wanne-Eickel, Witten und Battenfeld am Freitag, dem 14. Oktober, um 15 Uhr im Parthaus zu Bochum. Keine der Lehrerinnen und niemand, der es werden will, darf diese Zusammenkunft veräumen.

Schötes Ergebnis aller bisherigen Eintopf sammungen

NSB. Wenn der Führer bei der Eröffnung des Winterhilfswerkes 1938/39 der Hoffnung und dem Wunsch Ausdruck gab, daß die Ergebnisse der Bedeutung der Gedenktage des Jahres würdig sein möchten, so ist man diesem Appell im Gau Westfalen-Süd beim ersten Eintopftag dieses Winters nachgekommen. Die ehrenamtlichen Helfer der NSB hatten die Freude, eine große Gebefreudigkeit und Opferbereitschaft bei allen Volksgenossen feststellen zu können. So kann als vorläufiges Ergebnis im Gau Westfalen-Süd aus dem Eintopf der Betrag von 395.000 Mark genannt werden. Dieser Betrag wird sich noch um einige Hundert Reichsmark erhöhen. Er ist aber jetzt schon der höchste aller Eintopfsammungen, die seit 1933 durchgeführt worden sind. Das Ergebnis ist 60.000 Mark höher als das im Oktober 1937 und 23.000 Mark höher als das bisher beste Ergebnis im Dezember 1937.

Die Sudetendeutschen fahren wieder zurück

Die ersten Rücktransporte aus dem Gau Westfalen-Süd.

NSB. Zwei Wochen sind über 8000 leidgeprüfte Frauen und Kinder aus Sudetendeutschland Gäste im Gau Westfalen-Süd gewesen. Sie haben in den Heimen der NSB, in Heimen anderer Organisationen und Vereinen und auch in Privathäusern die herzlichste Liebe und gastlichste Aufnahme gefunden. Sie fanden nicht nur gute Unterkunft und Pflege, sie lernten durch Fahrten und Ausflüge auch unseren Gau kennen und erhielten Einblick in die Lebensart deutscher Volksgenossen, mit denen sie anders nie in Fühlung gekommen wären. Sie haben sich bei uns wohlfühlt. Ihr Glückseligkeit ist ihnen leichter geworden. Persönliche Not wurde gelindert, und es wurden persönliche Fäden angeknüpft, die nicht mehr zerrissen werden. So oft haben die Gäste den Wunsch ausgesprochen: „Ihr müßt uns in unserer Heimat besuchen.“ Über so zufrieden und dankbar die Flüchtlinge über die gute Aufnahme waren, so groß waren auch die Sehnsucht und der Wunsch, so rasch wie möglich in ihre Heimat zurückzukommen. Jetzt wird die Heimreise in die befreite Heimat angetreten. Die ersten Transporte finden statt. Von Soest aus fahren am Dienstag 861 Flüchtlinge zurück ins Sudetenland, von Wehrde am Mittwoch 785, der dritte Zug fährt am Donnerstag von Arnsberg und bringt 887 Frauen und Kinder wieder in ihre Heimat. Am Freitag wird

ein Zug in Hagen zusammengestellt. Erholt und gestärkt, mit Gefchenken beladen, verlassen die Frauen und Kinder Westfalen-Süd. Sie werden ihren Aufenthalt bei uns in guter Erinnerung behalten.

Fundgegenstände von RdZ-Norwegensfahrern

NSB. Nach Beendigung der diesjährigen Norwegensreisen haben sich eine große Anzahl von auf diesen Reisen liegenden gebliebenen Gebrauchsgegenständen gesammelt. Es handelt sich um Oberhemden, Schlafanzüge, Tag- und Nachthemden, Unterwäsche, Taschentücher, Mützen, Schals, Halstücher, Hüte, Schuhe, Mantel, Pullover, Strickjacken, Strümpfe, Badezeug, Handtücher, Reisebetten, Schirme, Füllhalter und Bleistifte, Fotoapparate, Brillen, Kofferzeug, Schlüssel, Geldbörsen, Armbänder, Ferngläser usw. Diejenigen, die auf RdZ-Schiffen irgend etwas verloren haben, mögen sich unverzüglich mit einem kurzen Schreiben unter genauer Beschreibung der Gegenstände an die Gaudienststelle der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Abteilung Seereisen, Hamburg, wenden. Die Gegenstände werden bis zum 1. Dezember dort aufbewahrt. Die bis zu diesem Termin

Die Operette „Dorothee“

Zur Aufführung am Freitag durch das Stadttheater Hagen in der Lichtburg.

Am Freitagabend findet die erste Vormieterversammlung der diesjährigen Spielzeit der Stadtverwaltung statt. „Kraft durch Freude“ in der Lichtburg. Zur Aufführung gelangt durch das Hagen Stadttheater die Operette „Die Dorothee“ von Arno Bletterling. Diese Neuerscheinung in Herne berührt insofern sympathisch, als die Handlung sich zum größten Teil in der gesunden ländlichen Atmosphäre des Siebenbürger Bauernums abspielt. Der Kontrast — der erste Akt spielt in der verdorbenen Luft der Katakomben in Budapest — wirkt erfrischend, was auch musikalisch in den berben Bauernsätzen zum Ausdruck kommt. Arno Bletterling gehört zu den Vertretern der Operette der jüngsten Gegenwart, und er ist bemüht, eine bodenständige fingierte Traditionen gemäße Form zu geben. Bletterlings Musik zeichnet sich durch Frische und Melodienreichtum aus, und auch die Instrumentierung verrät den gewandten Komponisten.

Die Handlung ist, kurz skizziert, folgende: Dorothee Berner, Besitzerin eines deutschen Bauernhofes im Banat, im heutigen Rumänien, ist eine klotte, lebenslustige Dame, der die eleganten Nichtstuer in Budapest den Hof machen, derweil auf ihrem Hof ein junger, energiegelber Verwalter, ein früherer deutscher Offizier, sich abrackert. Klaus Engelbert, der seine Herrin lieblich von den hohen Aufwartungen und Geldentnahmen kennt, will die forglorle Dorothee an ihre Pflichten erinnern. Er macht sich auf und fährt in die Hauptstadt, wo er in einem Vergnügungslokal vergeblich auf Frä. Berner wartet und ihr empört

einen Brief schreibt, in dem „Deutsch“ gesprochen wird. Daß er die schöne Dorothee inzwischen kennen und verehren gelernt hat, weiß er nicht. Auch Dorothee hat die gleichen Sympathien empfunden, aber ihre Rachegedanken überwiegen nach dem Brief bei ihr. So geht sie zurück in ihr Heimatdorf, wo sie als Magd Marie Dienst tut, um zur gegebenen Zeit dem Herrn Verwalter zu „heimzuzahlen“. Zwischen Verwalter und Magd entwickelt sich aber die gleiche Zuneigung. Schon scheint alles in bester Ordnung, so daß Dorothee ihr Spiel erklären will, als durch Mißverständnisse abermals ein Bruch kommt. Aber auch dieses Malheur geht vorbei, und das happy end läßt nicht auf sich warten. Das gesunde bäuerliche Empfinden und die Liebe zur Scholle haben sich durchgesetzt; und ein deutscher Bauernhof wird durch die Verbindung vor dem Zugriff der Rumänen bewahrt.

Die Spielhandlung ist farbig bewegt angelegt, mit schönen, volksnahen Szenen, die den gefunden Sinn und die Verbundenheit der Siebenbürger Deutschen mit ihrem Volkstum aufzeigen.

Die Aufführung der Operette „Die Dorothee“ läßt jedenfalls einen starken Publikumserfolg erwarten. Eintrittskarten zum Preise von 1.— M., 1.20 M., 1.50 M., 1.80 und 2.— M. sind nur an der Abendkasse zu haben.

Diejenigen Vormieter, die noch nicht im Besitze der Vormieterscheine sind, werden gebeten, diese noch heute in der RdZ-Kreisdienststelle Herne, Schulstraße 28, Zimmer 7, abzuholen.

Ein Betrüger von Format

Mehrfach hatte er in Herne Erfolg

Schwindel mit Garagenbauten

Als Betrüger von Format entpuppte sich in einer ausgedehnten Verhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts Bochum ein mehrfach vorbestrafter Erich W. von Wanne-Eickel, der des Betruges in nicht weniger als 17 Fällen und des Diebstahls in zwei Fällen angeklagt war. W., ein junger, kräftig gebauter Mann, bringt geregelter Arbeit seine Vorliebe entgegen, es liegt ihm mehr daran, auf dem Wege des Logischschwindels und des betrügerischen Wareneinkaufes, also auf Kosten anderer, seinen Lebensunterhalt zu fristen. Die zur Anklage stehenden Fälle führten er zum Teil in Herne, Wanne-Eickel, Mülheim-Ruhr und einzelne auch in Bochum-Gerthe aus.

Er besaß eine garabey raffinierte Fertigkeit, sich in das Vertrauen der Leute zu legen

und Logisteute in oft gemeingefährlicher Weise wochenlang um ihren Verdienst zu bringen. Er besaß ferner auch wiederholt Gastwirte und Hoteliers, wo er ein oder mehrere Tage wohnte, dann aber plötzlich, ohne zu zahlen, verschwand. Um sein betrügerisches Gewerbe durchzuführen, legte er sich verschiedene Berufs titel zu, so u. a. Reauftragter der Gesellschaft Kral, die in verschiedenen Gegenden

Plätze suchte für gewinnbringende Groganbauten, als Kaufmann großer Betriebsgesellschaften usw. Hatte er damit Geschäftsleute und Privats eingeworben, so machte er in den Geschäften Wareneinkäufe oder ließ sich von Privats Darlehen geben, die glaubten, der Mann werde ihnen bei Garagenbauten sehr nützlich sein können. So wußte er von einem Händler

in Herne ein Alforden im Werte von 80 Mark zu bekommen, das er als „geprüfter Lambourmajor“ bezog, aber erst zur Probe seiner Frau vorführen wollte, um es dann tags darauf zu bezahlen. Wer aber nicht zurückkehrte, war er. So gelang ihm sein Wandern auch bei dem Einkauf eines Anzuges in Wanne-Eickel und beim Einkauf von Spielsachen (Puppentube, Puppe), die er dann, wie in den meisten übrigen Fällen, schnell veräußerte. Auch trat er hier und da als Zehrpeller auf.

In Bochum-Gerthe

spielte er sich einem Gefühlsfreund gegenüber als Sachberater beim Einkauf von Hühnern auf und wußte den betreffenden Mann zur Hergabe von 10 Mark für Hühnerentwurf zu bewegen. Von diesem Geld sah der Betroffene keinen Pfennig wieder, aber auch keine Hühner. Auf diese Weise beschwindelte W. auch einen eigenen Vater. In manchen Fällen arbeitete er auch mit Hilfe von gefälschten Urkunden.

Bei einem Wanner Juwelier bestellte er einen Siegelring

mit besonderer Eingearbeitung, er hätte diesen auch ohne Zahlung abgeholt, wenn er nicht inzwischen der Polizei in die Hände gelaufen wäre, die den eingekleideten Schwindler festlegte. Bei seinem Schwindel mit den in der Luft liegenden Garagenbauten erklärte er in Wanne-Eickel und Herne, er suche besonders Garagenplätze für den kommenden Volkswagen aus. Es würde zu weit führen, hier alle Einzelheiten der Betrügereien aufzuzählen und die Kniffe zu beleuchten, mit deren Hilfe es ihm gelang, die Leute für seine Zwecke auszunutzen. Er trat durchweg als

„Kavalier in Seidenhemden“

auf und wußte sich den Anstrich eines zahlungskraftigen Mannes zu geben. Eine unbemittelte Witwe in Mülheim betrog er um 3 Wochen Logismiete, ebenso eine zweite in Wanne-Eickel, der er dazu noch das Sporthemd ihres Sohnes stahl. Alle diese Schwindelaktionen hat er in der kurzen Zeit von drei Monaten (Mai bis Juli 1938) ausgeführt. Wie der Gerichtsvorlesende aus den Akten feststellte, hat der Angeklagte bei seinen Vorstrafen viele Richter gefunden; er sei daher endlich an der Zeit, ihn empfindlich anzufassen. Wenn er so fortfähre, seinen Lebensunterhalt durch Betrügereien zu sichern, anstatt zu arbeiten, so

führe ihn dieser Weg unrettbar in die Siderungsverwahrung.

Wenn man ihn jetzt noch mit Gefängnis davontommen lasse, dann nur seiner Jugend wegen und in der Hoffnung, daß eine empfindliche Strafe ihn endlich zur Vernunft bringe. Es wurde auf eine Gesamtstrafe von zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis erkannt. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre Gefängnis beantragt.

Schaffende sammeln



Schaffende geben
1. REICHSSTRAßENSAMMLUNG
WINTERHILFswerk 1938/1939

König Wilhelm I. konnte für sich das Siegel und den Reichsapfel herunterholen, die Krone sicherte sich Schützenkamerad Egon Riebert, den linken Flügel Heinrich Hartig. Zum Schluß entspann sich ein hartes Ringen um die Königswürde. Durch einen wohlgezielten Schuß des Vereinsführers Albert Hensel fiel der Rest des stolzen Vogels um 17.15 Uhr zur Erde. Somit heißt der neue König im Bürgererschützenverein „Wildschütz“ Albert I. Mit einer kleinen Siegesfeier nahm der harte Kampf sein Ende.

* Gruß dem Alter.

Unser langjähriger Bezieher Johann Bohob, Riemter Straße 3, vollendet heute sein 70. Lebensjahr. Dazu herz. Glückwunsch!

* 80 Jahre alt.

Frau Witwe Hedwig Hein, Elisabethstr., feiert heute in körperlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag. Herzl. Glückwunsch!

* Silberne Hochzeit.

Die Eheleute Karl Müller und Frau Maria, geb. Böing, Bon-der-Hendt-Straße 44, feiern heute das Fest der Silberhochzeit. Unsern langjährigen Beziehern herz. Glückwunsch!

* Eine Lebenquellung

erlitt gestern nachmittag auf einer Herne Fabrikanlage der Arbeiter Josef R. aus Duisburg-Barmheim. Ihm war eine eiserne Stütze auf den Fuß gefallen. Der städtische Krankenwagen brachte den Verletzten zum Eogl. Krankenhaus.

* Die Deutsche Reichspost gewährt Fahrpreisermäßigung für Kinderreiche.

Die Angehörigen von Familien mit mindestens vier unverheirateten Kindern bis zu 14 Jahren, die im Hausstand der Eltern leben, erhalten bei Benutzung der Kraftposten auf Einzelschreibweise, gewöhnliche und Sonntagsradschreibweise eine Fahrpreisermäßigung von 50 v. H., wenn sie beim Vorführen der Fahrkarte die bei der Reichsbahn für Kinderreiche gebrauchlichen ortsüblichen Vorkennzeichnungen vorzeigen. Der Mindestfahrpreis beträgt 20 Pf. Kinder bis zu 4 Jahren werden frei befördert.

* Kameradschaftstreffen des badiischen ehem. 14. A. A.

Dazu gehören die Regimenter Bad. Leibgrenz.-Rgt. 109, Grenz.-Rgt. 110, Inf.-Rgt. 111, 112, 113, 114, 142, 169, 170, Füsilier-Rgt. 40, Inf.-Rgt. 238, 249, 469, 470, Artillerie Rr. 12, 13, 14, 29, 30, 40, 50, 66, 76, Fröhlich-Batterie, Wienenwerfer, Dragoner Rr. 20, 21, 22, Jäger zu Pferde Nr. 5, Pioniere Rr. 13, 14, Telegraphenbatt. Nr. 4, Train Rr. 4, 13, 14 und andere Kriegsinformationen. Kameraden von Westfalen, Rheinland und Niederhein! Am 6. November 1938 ist die Wiederkehr des 3. Gründungs-tages. Die Feier verbunden mit Gassenreinigung, Freischießen und Fejstunde. Die Tagung findet im Hotel-Restaurant „Zum schwarzen Raben“, Dortmund, Hanfstraße 105, statt. Anmeldungen und Auskunft durch Kamerad Nicolini, Gelsenkirchen, Wilhelmstr. 59.

Mitwirkung der NSDAP in politischen Straßaden.

Der Leiter des Amtes für Rechtspolitik der NSDAP, Reichsamtseiler Heinrich Barth, machte auf der Arbeitstagung der Reichsstellen der Bewegung bemerkenswerte Vorkläge für eine Mitwirkung von Vertretern der Partei in politischen Straßaden. Er verboterte nach dem Bericht der Zeitschrift „Deutsches Recht“, daß man nicht daran denke, den Grundloos der ritterlichen Unabhängigkeit auszureißen. Bei der Neugestaltung des Strafverfahrensrechts müßten jedoch die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, daß den politischen Rotenbistkeiten in der gebotenen Weise Rechnung getragen wird. Gegenwärtig seien die Gerichte oft nicht in der Lage, die politischen Auswirkungen des Verbrechens richtig zu beurteilen, besonders wenn es sich um dienliche Handlungen von Amtsträgern und Militärs der Bewegung handelt. Solange aber, so schließt Reichsamtseiler Barth, keine Gewähr dafür zu sehen ist, daß die Rechtspraxis den von der Partei als politisch notwendig erkannten Anforderungen in vollgültiger Weise entspricht, müßten wir jedenfalls auf einer ernsthafte Prüfung der Frage bestehen, in welchem Umfang die Mitwirkung der Partei in politischen Straßaden von nun an auszu-gestalten ist.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

Dortmund, 12. Oktober. Dem heutigen Zucht- und Faselviehmarkt wurden zugeführt: 344 Stück Großvieh, 147 Ferkel, 17 Läufer und ältere Fatterfchweine, 11 Kälber, 1 Jiegg, hochtragende und frischmelke Kühe kosteten je nach Qualität 350—500 RM., Rinder kosteten 285—430 RM. Der Handel in Großvieh war langsam, beste Tiere aber Rotz. Am Schweinemarkt war der Handel ruhig. Es kosteten (Durchschnittspreis und Durchschnittspreis): Ferkel: 5—6 Wochen alt 20 RM., 6—8 Wochen alt 26—28 RM., 8—10 Wochen alt 29—34 RM., 10—12 Wochen alt 35—39 RM., Läuferfchweine: über 3—4 Monate alt 40—48 RM., über 4—5 Monate alt 49—60 RM., über 5 Monate alt 61—70 RM. Der nächste Markt findet am 19. Oktober statt.

Die bekannte Einkaufsstelle
für billig-gute Schuhe

SCHUHAUS.
Sprenger
HERNE • BAHNHOFSTR. 54

»Am Herdfeuer«

Paganinis Spiel heilt Kranke

Von Hermann Richter.

Mit Genehmigung des Verlages Otto Danke, Leipzig, veröffentlichte wir nachfolgend ein Kapitel aus dem neuen Paganini-Programm von Hermann Richter „Dämonischer Reigen“, der überaus spannend den Leser in ein faszinierendes Abenteuerleben führt, das die Erde nie gekannt hat, nachgelesen.

Ein eifriger Winter kühlte Parma und Umgebung in Schnee und glühender Kälte. Paganinis neuer Plan, eine Schicksalsreise für Violinisten in seinem Vaterland für den jungen italienischen Nachwuchs zu gründen, wird sich unterbrochen. „Oh, Giuseppe Massini, ich wollte meinem Vaterland diesen Dienst erweisen — den einzigen, dessen ich noch fähig bin, um mein Geheimnis zu offenbaren, das die technischen Studien beträchtlich vertiefen und die Intonation der Geige in ungeahnter Weise vervollkommen soll, das für diese Befreiung und Einigung Italiens durch meine Jünger werden sollte.“

Vor des Winters Kälte flücht er nach Nizza. „Wenn der Himmel es erlaubt“, schreibt er kurz nach seiner Ankunft an Harriet und Hector Berlioz, „werde ich Sie im Frühjahr wiedersehen. Ich hoffe, daß mein Gedanke sich hier befruchten wird. Diese Hoffnung ist die, welche mich noch übrigbleibt.“

Doch seine Qualen werden täglich unerträglicher. Seine Schwester Dominica schickt ihm ein neues Einbildungsmittel. Es hilft nichts.

„Ich fühle mich hier noch lebender“, klagt er ihr. „Aber trotzdem habe ich bedürftig, einwilligen hier zu bleiben. Später will ich nach Toscana gehen, um dort unter dem azurblauen Himmel meine letzte Stunde zu erwarten, und gern will ich sterben, darf ich zuvor noch die Luft eines Tages und die Wärme eines Tages atmen.“

Anfang Mai 1840 steht in Nizza der Tod an seine Tür. Paganini flüchtet, wie sich die bunte, lebendige, verführerische Kältebande, die ihn ausstreckt. Er flüchtet auf die Straße, taucht sich in den kalten Regen. Nicht zusammenbrechen! Weiter, weiter! Er fahrt das Kreuz eines abgestorbenen Reiters, hält sich, noch Atem ringend, daran fest. Ein Wimmerer und Schreier trifft ihn. Der Seine Augen überfliegen lachend den Raum. Dort — an der rechten Wand des Zimmers — steht ein Bild — und von den Wänden heben sich die Köpfe der Köpfe einer Antike. Mächtig steht die alte Gestalt an. Wie unter einem Zwang taucht er sich zur Hauptfigur, schreit über den Fluß, öffnet die Tür zu dem Krankenzimmer.

„Mit angstvoll gemieteten Augen richtet sich die Kranke auf.“

„Ich unterliehe, Herr Doktor! Ich will sterben!“

„Ach, Sie — Niemand soll mich retten! Er hat mich betrogen — wie er alle Frauen betrogen hat — ich will kein Kind von diesem Manne.“

Paganini antwortet nichts. Er steht auf dem Tisch, mitten zwischen Wäschkübeln, Tellern, Tischtüchern.

einer Blumenwiese mit Maisbüscheln eine Geige. Spontan erregt er sie.

„Das Bild erstreckt sich vor ihm und er hört ihre Worte: „Du bist ein Schöpfer, wenn du nur die Kraft der Musik aus dem Innern deiner Seele schöpfst.“

Und neben ihm taucht die Gestalt des Doktor Tailleur auf.

„Sie haben das wunderbarste Instrument, das berufen ist, schlummernde Seelen zu erwecken, in Rhythmus zu bringen und frische Seelen zu heilen.“

Er hebt die Geige. Sie ist arg verstimmt. Doch er braucht sie nicht zu stimmen. Er weiß genau, wie er spielen muß, als ob es eine rein geklimmte Geige sei.

Die Kranke starrt ihn verblüffert an, als die ersten düsteren Moll-Töne erklingen. Doch als die Finger immer schneller werden, die Töne zu brausenden Dur-Akkorden sich wandeln, hellen sich ihre Gesichtszüge auf. Verbalten Atems lauscht sie diesem wunderbaren Spiel.

Der Duft der Blumenwiese umschmeißt Paganinis Sinne. Er steht auf einer bunten Frühlingswiese, Halter und Bienen, Vögel und Libellen umfliegen ihn und preisen den Schöpfer, der sie zum Leben erweckt. Und auf dem schmalen Pfad, der vom Walde der Nacht durch die Wälder schlängelt, schreitet barhäuptig mit leuchtenden Schritten ein Mann mit einer schwarzen Wundenmaske und blühenden Augen. Seine Unterlippe schließt sich trotziger, zwei Höcker bauen sich auf der mächtigen Stirn des Mannes auf: Beethovens —

Spielt er Beethovens Melodien, sein Lied der Lebensbejahung, das er gekommen ist, um ihm zu lauschen? Nein, er spielt eine aus dem tiefsten Tiefen seines Innern emporwühlende neue Melodie, die ihm das Wunder der Natur, das Wunder der Schöpfung bezeugt. Beethoven bleibt stehen. Der trostlose Zug um den Mund verflücht, ein glühendes Lächeln tritt an ihm. „Es ist die Melodie der Schöpfung, die du spielst. Ich höre deine Hingabe an das Unendliche, das Göttliche, das Licht, das Reine. Ich höre deine Sehnsucht nach Gott und Liebe, daß du zu glauben beginnst! Alles Leid wird zum Traum, wenn du dieses Wunder in dir festhältst und es erlangst läßt, bis der Schöpfer dich erfüllt von aller Erde!“

Ein lauchender Aufbruch zerreißt die Wälder. „Ich will leben!“ jubelt die Kranke. „Sie haben mir ein Wunder bezeugt! Sie sind ein Symbol Gottes!“

Paganini legt beständig die Geige auf den Tisch und verliert wortlos das Zimmer. Beethovens Hauptes schreitet er nach seiner Wohnung zurück. Die Melodie der Schöpfung leitet und begleitet ihn. Soll er sie aufzeichnen? Den Menschen künden?

Nein! Die Melodie gehört Gott. Es wäre eine Entweihung, wollte er sie um verdächtigten Ruhms willen seinen Werken als Krönung zufügen. Sie war einmalig und hatte ihren Zweck erfüllt, da sie eine am Leben Verzweifelte bezaubert und dem Leben zurückgegeben hatte.

Die Eigenart des Täters

Kriminal-Epik von H. Penemann.

Der Untersuchungsrichter war verwirrt. Die alte Dame war erkrankt in ihrer Wohnung aufgefunden worden. Ein ziemlich hoher Geldbetrag, den sie Tage zuvor bei der Bank abgehoben hatte und der zum Kauf eines Hauses dienen sollte, war dabei entwendet worden. Der Dieb und Mörder mußte von dem Gelde gewußt, auch seine Aufhebnahme in einem Wanderschloß, hinter einem Bild gefast haben; denn es fanden sich keine unnötigen Einbrüche an Schränken und Schließern.

Ein Verurteilter hat also kaum in Frage; es mußte ein Bekannter der Toten gewesen sein, der sich in Geldverleumdung befand, seine Kenntnis ausgenutzt, vielleicht aber bei dem Diebstahl überlistet worden war und der dann in der Verzweiflung die alte Dame ermordet hatte; denn nur mit dem Nachbarn befand sich in der der offenen Tür ihres Schlafzimmers tot aufgefunden worden.

Nachforschungen der Kriminalpolizei führten zur Festnahme eines Neffen der alten Dame. Der führte ein lockeres Leben, behagte genussam und wußte auch kein Mißbehagen, daß die alte Dame ermordet worden war. Er wollte bis gegen 3 Uhr in einem Nachschlaf zugebracht haben; der Oberkellner aber meinte, er sei schon gegen

2 Uhr gegangen. Und zwischen 2 und 3 Uhr mußte der Mord erfolgt sein. Größere Geldbeträge waren bei dem Verhafteten allerdings nicht gefunden worden; doch brachten sein schreckliches Benehmen bei seiner Verhaftung und sein verabschiedenes, abstoßendes Verhalten vor dem Untersuchungsrichter nicht für ihn. Fingerabdrücke oder Fußspuren waren am Tatort nicht gefunden worden, lediglich ein weggegangener Zigarrenstummel, an dessen dünner, kaum 3 mm breiter Aluminiumreif, an dessen Innenseite noch ein Stückchen eines Zigarrenendes befestigt war. Beide gehörten also unmissbar zusammen. Aber trotzdem hatte die Kriminalpolizei bislang wenig mit den beiden Fundstücken anfangen können. Eine Zigarre, die anstatt einer Bauhülle einen Aluminiumring besaß, war in der ganzen Stadt nicht aufzutreiben.

Und doch hatte der Untersuchungsrichter auf diese beiden unheimlichen Kleinigkeiten seine ganze Hoffnung. Er hatte es darum auch bislang vernachlässigt, den Verhafteten nach den Gegenständen zu fragen; er mußte zuvor eine, wenn auch nur kleine Hoffnung damit verbinden können, den Verdächtigen durch sie zu überführen.

Mit dem Zigarrenstummel und dem Ring begab er sich zu einem angelegenen Händler und legte ihm beides vor.

„Es ist eine Profilzigarre“, erklärte der sofort und war — er wendete das Ende hin und her, tauchte dann plötzlich auf: „Ja, der Mann hat ja die Zigarre am verkürzten Ende angezündet; leben Sie, hier: das können Sie noch an dem ansehnend verkürzten gerollten Deckblatt erkennen!“

Er hob das Stückchen jetzt in die richtige Lage: „Es ist eine Vittoria, wird von der Fa. Schwenk und Sohn in Bremen hergestellt. Es ist eine der härtesten und besten Zigarren dieser Art; nur passionierte Raucher und gute Kenner kaufen sie. Aber was der Metallring mit der Zigarre zu tun hat, ist mir völlig unbekannt!“

Auch erinnerte der Händler sich nicht, den Verhafteten dem vorangehenden Bilde nach, zu sehen zu haben.

„Ein Mehr war auch bei den übrigen Händlern nicht zu erfahren. Trotzdem entschloß sich der Untersuchungsrichter auf Grund dieses Wissens zu einem Versuch mit dem Verdächtigen. Er erlangte einige Profilzigarren, darunter auch eine Vittoria. Das war sein ganzes Material.“

Und dann saßen sich die beiden gegenüber; nur die Breite des Schreibtisches befand sich zwischen ihnen. Der Richter begann mit dem üblichen Fragepiel, auf das der Gefangene nur mürrisch und einseitig einging; er war vorläufig und verzagte sich nicht.

„Bitte, erheben Sie doch Anklage, ich bin das ewige Fragen überhört.“

„Kann ich das, so lange ich nichts Greifbares in der Hand habe!“ erwiderte der Richter.

„Also, dann lassen Sie mich doch gehen!“

„Auch das kann ich nicht ohne weiteres, wenigstens ich selbst gern der unbedenklichen Aufgabe ledig wäre. Glauben Sie mir, ich befinde mich in eben so unangenehmer Situation wie Sie!“

Und wie verzweifelt öffnet er ein flaches Kistchen, das auf dem Schreibtisch stand und entnahm ihm eine Zigarre. Langsam und geistlich zündete er das schwarze Kraut an. Der Räucher lag begierig darauf, begierig, die umwerfende Duftwolke zu fühlen. Der Untersuchungsrichter tat, als merke er das gar nicht und begann in Fortsetzung des vorhin Gelesenen freundlich und menschlich auf seinen Gesprächspartner einzureden. Und das schien dem wohl zu tun. Er tauchte aus seiner Verwirrung auf und fand Rede und Antwort, erzählte auch selbst, und seine unklaren Augen wurden ruhiger, fasteten dabei aber des stieren auf der offenen Zigarrenstange.

Schließlich nahm er sich ein Sers: „Herr Richter, Sie haben mir so manche bittende Stunde bereitet, und aber heute muß ich selbst überreden, daß ich als Täter nicht in Frage komme, darf ich das als Vorgesagtes auf meine baldige Freiheit von Ihnen eine Gefälligkeit erbitten: Geben Sie mir eine Zigarre!“

Darauf hatte der Richter nur gewartet: „Wenn ich Ihnen damit einen Dienst erweise, bitte!“

Und er hob ihm das Kistchen zu und sah mit Trost, wie der Mann die einzige Vittoria wählte, die seine Augen wohl schon lange erkannt und erwünscht hatten.

Der Beamte reichte ihm die Zigarre und Streichhölzer. Der Gefangene schnitt ab, klopfte bedächtig den Staub ab, reichte die Zigarre zwischen die Zähne — und stündete sie an der abgedrehten Spitze an. Mit einem wüßigen Behagen lag er den lang entbehrten Rauch ein, ließ ihn aus und bog sich wieder vor, daß er den Duft noch einmal genieße.

„Aber Sie haben ja die Zigarre verkürzt angezündet“, wunderte sich der Richter im neuen Erkennen; aber sein Herz blieb kalt.

„Ja“, lächelte er wissend, „das tue ich stets, aus gesundheitlichen Gründen; in der unteren ausgebrochenen Spitze sammelt sich bekanntlich das meiste Nikotin und wird dann brennend durch den Rauch, der an ihm vorbeistreift, dem Munde zugeführt; drum zünde ich an diesem Ende an.“

„Aber rollt sich auf diese Weise nicht das Deckblatt auf?“

„Gewiß“, entgegnete der kluge Raucher, „aber auch dafür besitzt ich ein Abwehrmittel: einen feinen Metallstreifen, den ich um die Zigarre flemme und die, wie notwendig, enger oder weiter ziehen kann!“

Der Untersuchungsrichter sah in seinermer Ruhe; seine Miene verriet keine innere Erregung. Da hatte der Mann sich selbst umgesehen und wußte es nicht, wußte nicht einmal, daß er diese beiden Tabakien im Augenblick des Anzählens hingeworfen oder verloren hatte.

Und der arme Sünder merkte nicht, wie er selbst die Tür hinter sich zugeklappt, so verlor er sich im Genuß seiner Zigarre. Und der Richter gönnte ihm diese letzten Minuten behaglicher Stille...

Dann wandte er sich ihm zu, und seine Stimme bekam wieder den kalten Klang: „Es ist Ihnen unbekannt, daß

neben der Toten ein ausgebranntes Zigarrenende einer Vittoria gefunden wurde, eben Ihrer Lieblingszigarre, die genau so vom eigentlichen Mundende an aufgerollt worden war, wie sie es liebte...“

Schon beim ersten Klang der Worte hatte der Gefangene voll Erkennen aufgeschrien, jetzt wandelte es sich in ein läches Grinsen, das seine Gedanken nicht durch einanderwirbelte. Er er aber noch so klarer Fallung kam, fuhr der Beamte eilig fort: „Und auch ein Metallring ist gefunden worden, dessen Bedeutung uns unbekannt war, bis Sie selbst ihn mir jetzt verrieten!“

Voll Entsetzen hatte der Überführte den Untersuchungsrichter an. Er sprang auf. Das Spiel war verloren.

„Satan!“ rief er und warf dem Richter die Zigarre ins Gesicht.

Die beiden Beamten, die auf ein Signal eingetreten waren, sprangen hinzu. Ein Eisen knallte auf die Wand, gelente.

Auch der Untersuchungsrichter war aufgefunden, ging im Zimmer einige Male auf und ab, setzte sich dann in Ruhe nieder und entwarf die Anklageschrift.

Buntes Allerlei

Um mit Ben Affa zu reden...

Eine Sicherheitsnadel ist eine sehr praktische Erfindung, die, soweit wir wissen, Anfang des vorigen Jahrhunderts gemacht wurde. Dieses war aber nur eine Wieder-Erfindung, denn die Ausgrabungen hat man Nadeln gefunden, die durchaus unterer modernen Sicherheitsnadel entsprechen. — Schieppulver wurde schon bei den frühen Chinesen benutzt, allerdings für erdfeindliche Zwecke, nämlich zur Herstellung des Feuerwerks, durch das man die Geister abwehren wollte. Gallienus von Damaskus kannte das Geheimnis des Schieppulvers, behielt es aber für sich. So vergingen 500 Jahre, bis es in Europa bekannt wurde. — Vor etwa 5 Jahren wurde erzählt, ein bekannter Chemiker habe ein immerbrennendes Streichholz erfinden; ein großer Streichholzkonsumant soll ihm das Geheimnis dieser Erfindung für 250 000 Dollar abgekauft haben. Man hat leiblich nichts wieder von dieser Erfindung gehört, die begarben wurde, weil ihre Ausführung eine große, blühende Industrie hätte vernichten können. — Als man das biegsame Glas, das schon dem Kaiser Tiberius bekannt war, im 17. Jahrhundert von neuem erfand, soll Richelieu den Erfinder eingesperrt haben, weil seine Erfindung die Existenz der französischen Glasbläser gefährdete. Zu Zeiten des Kaisers Tiberius wurde auch bereits das Aluminium erfunden, das wir für eine moderne Entdeckung zu halten pflegen; Tiberius aber ließ den Erfinder hinhängen, weil er meinte, das schimmernde Metall, das aus Ton gewonnen wurde, würde den Wert seines Goldes und Silbers herabmindern. — Als in England zu den Zeiten der Königin Elisabeth ein gewisser Lee eine Strumpfwirldmaschine erfand, wurde sein Apparat von der Königin zugunsten der Handstricker in den Bann getan.

Brieftauben — schon bei Kreuzzügen.

In französischen Militärkreisen entzündete eine Debatte über die Frage, ob in einem zukünftigen Kriege die Brieftaube noch von irgendwelcher Bedeutung sein könne. Man vertrat vielfach den Standpunkt, daß die Brieftaube in ihrem Orientierungssinn durch die Radiowellen vollständig gelöst werden müßte. Dennoch entlich man sich, die Brieftaube im französischen Heeresdienst beizubehalten, da man auf ihre Nützlichkeit bei der Nachrichtenübermittlung nicht verzichten wollte. Bei jeder Gelegenheit wird festgestellt, daß, soweit sich das verfolgen läßt, bereits vor 900 Jahren die Brieftauben Kriegsdienst leisteten. Und zwar sind es die Türken gewesen, die zum ersten Mal Brieftauben im Nachrichtenendienst verwendeten. Besonders während der Kreuzzüge fanden die Brieftauben als Geflügel-Eilboten Anwendung, und wenn König Richard auf seinem Kreuzzug 8000 Falken mitnahm, so geschah dies deshalb, um eine wirksame Waffe gegen die fliegenden Melbegänger der Feinde zu haben. Die Falken waren nämlich auf den Gang von Tauben dressiert. Im Weltkrieg wurden die Brieftauben sogar mit Miniatur-Kameras versehen, die selbsttätig Aufnahmen machten, wenn ihre Trägerin die feindlichen Stellungen überflog.

Ein Schlauberger.

Ein Junge hatte Nachbarn und mußte einen Straßenaufzug von mindestens 50 Wörtern über die Nase machen. Der Aufzug lautete:

Raben sind nette Tiere. Meine Tante Paula hat eine. Sie hat sie sehr gern, und wenn sie ihr Mißbehagen will, dann ruft sie: Puff, Puff, Puff, Puff usw. (bis zu 50 Wörtern).

der über Zeichen geht, wenn ich mich so ausdrücken darf. Auf alle Fälle ist er berausend und kennt nur seinen Ehrgeiz und das liebe Geld“, verteilte sich Fogg. Dann rührte er verzweifelt in seiner Tasse.

Engasser wiegte den Kopf. Zu Victorias Bedruch lenkte er das Gespräch in völlig andere Bahnen. Sie nahm ihre ganze Tatkraft zusammen und fing an:

„Du hast meine Frage noch nicht beantwortet, Gottlieb. Beantworte mich einmal! Du kennst sicher jemand, bei dem 50 000 Mark keine große Rolle spielen und der bereit ist, sie in die Tasche zu stecken? Er würde Dr. Fogg, den armen Leuten hier und sich selbst einen Gefallen erweisen. Ich nehme doch an, Doktor, daß das Geld sicher angelegt ist und sich ordentlich verzinst?“ wendete sie sich an Fogg.

„Die Sicherheit steht außer Frage, anständige Frau. Und die Verzinsung? Lieber Gott, ich habe Ihnen doch schon erzählt, was wir uns davon versprechen! Ich tue noch ein übriges und bürge mit meiner Person, mit meinem Ehrenwort dafür, daß ich an diese Sache glaube. Mehr kann kein Mensch tun.“

„Da hörst du es, Gottlieb! Ich, Doktor Fogg, hätte alles Vertrauen der Welt zu Ihnen, wenn Ihnen das ein Trost ist. Sie wußte, ihr Gott hatte eine große Summe auf der Bank liegen, da er erst kürzlich ein Paket Aktien mit Gewinn verkauft hatte. Sie ließ diese Aktien nicht in die Worte: Gib du ihm das Geld, Gottlieb, sondern sie sagte nur: Beantworte mich! Ihr Mann verhandelt schon, müßte ja verstehen.“

Der Professor Gottlieb Engasser, von seinen Schülern ebend „Gottgaski“ genannt, wirkte unbehaglich und bedrängt in seinen Krallen. Er beschloß die erdverderliche Summe, zur künftigen Verfügung lag. Aber hatte er sich nicht schon mit vielen verurteilten Aktien zu Tode getötet? Einmal waren sie drohen, einmal fielen sie, und all das nach unerforschlichen Gesetzen, mit denen sich kein Mensch ausmachte. Und jetzt sollte er den Erbsen abermals in einer so unbedeutenden Sache anlegen? Das konnte niemand von ihm verlangen. Auch nicht, die ein so gutes Herz besaß. Nun ja, die Frauen. Lange Haare und kurzer Verband. Mit Gefühl erlebte man kein Geschäft... Er jedenfalls fand ein Paar in dieser Grabstille.

Rein höher Mensch, beileibe nicht, aber ein fets von zweifeln heimgeklauter bedachtlicher und vorfichtiger, räuberter er sich, klüßte mit den Fingern in seine Tasche und erwiderte langsam: „Ich habe nachgedacht, Puff, aber ich weiß wirklich niemand. Es tut mir sehr leid, Herr Doktor Fogg!“

Vittoria Engasser ließ die Schultern sinken und bogte ihren Mann in dieser Minute.

(Fortsetzung folgt)

Fogg bringt ein Mädchen mit

Roman von WALTHER KLOEPFFER

Copyright 1936 by Aug. Scherl G.m.b.H., Berlin

20. Fortsetzung.

„Du mußt dich nicht kränken, Puff! Vielleicht meint er es gar nicht so.“ tröstete sie und lächelte seinen Arm. „Ich werde auch leben, daß ich heute Abend kommen kann. Ich gebe einfach losfahren, wenn mich jemand fragt. Sagt du mich denn noch ein bißchen lieb?“

„Wie kann ich fragen, Anni! Natürlich, sehr. Komm, gib mir einen Kuß!“

„Und wirst du mich auch immer gernhaben, Puff?“

„Ich habe zweifeln solche Angst.“

„Du bist ein Schatzchen, Anni!“

Der Mai ging seinem Ende zu. Vielen grünten, Feder leimten, Sonne lachten. Die Auktionen hatten voller weißer und roter Kerzen, Auktionen- und Birnbäume blühten, und nur die Kugelhübe und Auktionen lüchten sich Zeit.

Fogg hatte alle Hände voll zu tun. Zwar hatte das Schicksal ihn Verdonal zu dem Urfahrer Arzt dirigiert, was eine höchstpersönliche Schikane von Tuttsch war, aber dafür kam mehr und mehr die nähere Umgebung Schellenbergs in die tägliche Sprechstunde. Die Auktionen praxen war anstrengend, schlechte Verbindungen nach allen Seiten, weit entlegene Dörfer und Einöden. Sie war auch, wie gesagt, nicht sonderlich einträglich, aber das war für Fogg keine Enttäuschung. Manchmal sah ein Bauerlein statt der Bezahlung ein Stück Rauchfleisch aus der Tasche. Oder die Bäuerin brachte ein halbes Dutzend Eier in der Schürze dabei, noch ganz warm und den armen Dennen loszulassen unter dem Hintern weggeholt. Fogg trug gelegentliche Naturalien jedoch nicht gewissenhaft in die Kasse zu der Anna und vergaß nicht hinzuweisen: Das hat der und der gebracht, und bei der Rechnung muß man das berücksichtigen.

Der Wagen „Schorli“ war ein Mißverhältnis gewesen, wie sich von Tag zu Tag mehr herausstellte. „Schorli“ war ein Meister im Erfinden immer neuer Scherereien. Mal kaperte es mit der Bremse, mal mit der Batterie, mal mit der Zündung. Wenn Fogg in Santa Agatha nicht ein halber Automobiler geworden wäre.

erange es ihm zuweilen schlimm so mitten auf der Landstraße oder in einem Hofweg. Ein Gutes hatte das Auto: Wenn Fogg lärmvoll durch Wälder und Wälder ratterte, wußten die Leute schon eine Viertelstunde vorher: ab, jetzt kommt der Schellenberger Doktor!

Wie jedermann, hatte Fogg auch und schlechte Stunden. Zu den schlechten zählte ein unflarer Fall, eine Reitenpanne im Regen oder Tuttsch's Nabelschmerz. Zu den guten ein aufmunternder Brief Tuttsch's, der sich Schellenberger auf förmliche Weise verbunden fühlte, ein Gang auf die Auktionen nach Feierabend, der reichlich beladene Dant einer Wäckerin oder ein Beilebenlein mit Vittoria Engasser.

Um Fogg's Jumeinung zu dieser Frau ist es etwas Eigenartiges. Zwar lag er sich mit Recht, die Liebe ist Unflim, führt zu nichts und muß aufhören; auch handelt er danach, benimmt sich forrest und läßt Selbstsucht. Aber er kann nicht verhindern, daß ein beträchtlicher Reiz von dem ausstrahlenden Unflim von dieser ganz und gar ungeliebten und verbotenen Gefühlsverletzung in ihm zurückbleibt und ihn allmählich über unsäglich macht, je nachdem. Immerhin ein leistungsfähiger Zustand für einen Mann, der sein Jüngling mehr ist und anderthalb Jahrzehnte Abenteuer und Ausland hinter sich hat. Aber er macht das nur mit sich selbst ab, belästigt Vittoria mit seinem unerlaubten Blick und ist nach außen ganz Ehrerbietung und freundliche Sachlichkeit.

Auch in Vittoria Engasser wogte sich ein Neues; nur wußte sie nicht recht, was es war. Es kam ihr vor, als sei Schellenberger seit einiger Zeit erträglicher und weniger langweilig. Wenn Fogg beruht nach ihr schaute, erregte sie sich bei dem Gedanken: Endlich! Es war schon lange nichts mehr los... Sie fand, daß es auf sein lange nichts mehr los... Im Umkreis seiner klaren Stimme. So geschah denn auch in Vittoria etwas, das man als aufkeimende Sympathie, als sorten und ihr selbst noch unbewußten Anfang bezeichnen könnte. Wenn ihr Mann sie mit der Frage überumpeln würde: Wie gefällt dir Fogg? — so würde sie ihm in die Augen sehen und nachdenklich erwidern: Oh, er gefällt mir recht gut, Gottlieb! Ich kann mir vorstellen, daß eine Frau bei ihm sehr gut aufgehoben ist.

Sie trafen sich durch Zufall mitten im Dorf. Fogg kam von einer Erfindung, die allmählich abzuflauen war. „Warum ist er nicht heute?“ fragte Vittoria lächelnd. Sie trug eine Art Florientierhut und ein fröhlich gelbtes Kleid; sie hatte sich ganz auf Mai eingestellt. „Ja, war beim Eintausen. Das ist ein schreckliches Kreuz hier.“

„So? Bin ich ernst? Gott, man hat keine Sorgen. Da ist nichts wieder so ein Abgabebrief mit der Tot-

genommen, der mir den ganzen Tag verflucht. Doktor Tuttsch hat mir nämlich ein paar Drellen von Kapita-

listen gegeben, und die habe ich der Reihe nach abge-

klappert. Der vorhin war der letzte. Mit meinen Granit-

plänen will es gar nicht recht vorwärtsgehen.“

„Fragen Sie doch mal meinen Mann. Vielleicht kann er Ihnen helfen. Er hat allerlei Verbindungen in der Stadt.“

„Das wäre großartig!“

„Kommen Sie doch zu einer Tasse Tee um fünf! Dann treffen Sie ihn sicher.“

„Gern, wenn Sie erlauben. Nun habe ich doch wieder ein bißchen Hoffnung!“ sagte er erfreut.

„Auf Wiedersehen, Herr Doktor!“

„Du, ich habe den Fogg zum Tee eingeladen. Es ist dir doch recht, Gottlieb?“ fragte sie den Professor nach ihrer Heimkehr.

„Warum soll es mir nicht recht sein, Puff? Ich muß ihn ohnehin etwas wegen meiner Arbeit fragen. Das trifft sich ganz gut.“

Fogg erschien pünktlich zur festgelegten Stunde. Er hatte sich materiell gemacht und trug, er hatte seinen beiden Anzug angezogen und einen neuen Schilps umgebunden; nur der ärmliche Haarbüschel wollte sich der Bürke nicht recht fügen. „Meine Frau kommt gleich“, begrüßte ihn Engasser. „Bitte, machen Sie es sich bequem! Zigarre gefällig?“ Er mochte Fogg ganz gern leiden, weil sich der auf das Zuhören verstand und die weitläufigen Ausführungen des Professors nicht unterbrach. Während des Tees brachte Frau Engasser das Gelächel auf die Granitpläne und auf Fogg's schlagelagene Bemerkungen. „Wieviel brauchen Sie denn, Doktor?“

„Mit 50 000 liebe es sich schaffen, anständige Frau.“

„Viel Geld!“ murmelte der Professor.

„Gewiß, manchmal bin ich ganz mutlos und möchte den Kram am liebsten hinwerfen. Aber wenn ich dann wieder in die Häuser komme und die Not sehe, die Armut und die Kinder, dann sage ich mir: Du darfst nicht aus-

fleuen, du müßt es durchdenken.“

„Sie hätten das Angebot der Fürstin nicht ausschlagen dürfen“, meinte Engasser belöbend. „Nun ist sie verzögert. Der Vermalter hat mir alles erzählt.“

„Manchmal hatte ich mir das ja selbst vor. Wenn ich aber dann wieder an die Bezeichnungen denke, die mir dieser Tuttsch geklebt hat, kriech ich die balle Wit.“

„Sie waren zu blass, lieber Freund! Man darf nicht gleich so lächeln. Wenn Sie verächtlicher gewesen wären, hätten sich die ärgsten Spiken des Vertrags wohl abgeben lassen.“

„Ich glaube nicht, daß man mit Tuttsch viel lächerlich verhandeln können, Herr Professor. Das ist ein Mann,

Schackkammern im Schoß der Erde

Wie lange reichen die Eisenvorräte der Welt? — Eisenerze in fünf Kontinenten.

Wie lange reichen die Eisenvorräte der Welt? Nach der neuesten Berechnung der Eisenindustrie der Welt, die die Kohlenbergwerke und die Eisenwerke in den letzten fünf Jahren ins Auge gefaßt hat, ist doch in absehbarer Zeit nicht zu befürchten, daß eine Verknappung der Eisenerze eintreten wird. Doch birgt der Schoß der Erde genug Vorrat für viele Generationen, selbst wenn in gegenwärtigen Tempo weiter abgebaut wird. Freilich wird, wie man heute schon berechnen kann, in ungefähr 100 Jahren ein Mangel an hochwertigen Erzen eintreten, es sind aber immer noch völlig unerschlossene Mengen geringhaltiger Erze vorhanden.

Schauen wir uns einmal die Landkarte der Erde auf ihre Eisenvorräte hin an, und wir werden ein interessantes Bild gewinnen, wie sich die Eisenvorräte auf die einzelnen Nationen verteilen. Der wichtigste Erdteil für die Eisengewinnung ist natürlich Amerika. Die Vereinigten Staaten schneiden dabei besonders gut ab, denn sie verfügen in Minnesota, Wisconsin und Michigan über Erze, die durchschnittlich 50 Prozent Eisen enthalten. Hier werden jährlich über ein Drittel der Weltproduktion gewonnen. Allerdings beläuft sich der Vorrat der hochwertigen Erze nur noch auf eine Milliarde Tonnen, jedoch hier bereits ein Ende abzusehen ist. Aber in Alabama, Pennsylvania und Virginia befinden sich noch geringhaltige Erze zu Tausenden von Millionen Tonnen, die bisher völlig unberührt blieben.

Die reichsten Eisenerzfelder der Welt.

Kanada hat so viele Eisenerzfelder, daß man sie bisher noch nicht einmal zusammengefaßt hat. Gefördert wird das Erz gegenwärtig nur in Ontario und Alaska, das andere bleibt „Vorratskammer“, bis einmal die Verknappung der hochwertigen Erze hier einen Abbau notwendig macht. In Belgien hat auch Kanada ein Land, das Eisenvorräte an Eisenerz von 10 Milliarden Tonnen, während man die Eisenerze Russas auf 3 Milliarden Tonnen schätzt. Die reichsten Eisenerzfelder der Welt aber besitzt Brasilien, das auf einer Gesamtfläche von 8 Millionen Quadratkilometern Eisenerz mit bis zu 60 Prozent Eisengehalt aufweist, die mindestens 8 Milliarden Tonnen Eisen liefern werden. In Bolivien und Mexiko, Paraguay und Peru, Uruguay und Venezuela spielt die Eisengewinnung zwar keine dominierende Rolle, doch verfügen auch diese Staaten über nicht unbedeutende Eisenvorräte, die in einigen Jahrzehnten sicherlich angegriffen werden müssen.

In Europa steht Großbritannien mit seinen Eisenvorräten an führender Stelle. Nach einem Bericht des „Imperial Mineral Resources Bureau“ betragen die Eisenerzreserven, soweit sie bereits erforscht sind, 2 1/2 Milliarden Tonnen. Die wahrscheinlichsten Reserven werden mit 6 Milliarden Tonnen und die „möglichen“ mit 12 Milliarden Tonnen beziffert. Allerdings haben die

englischen Erze nur einen geringen Eisengehalt. Vor dem Weltkrieg standen nach den Schätzungen der Sachverständigen Frankreich und Deutschland hinsichtlich ihrer Eisenvorräte auf gleicher Höhe. Ihre Reserven wurden je auf 3,5 Milliarden Tonnen geschätzt. Der Verlust Elsass-Lothringens hat die Ziffer für Deutschland sehr verkleinert. Frankreich verfügt nunmehr über annähernd 5,6 Milliarden Tonnen, darunter über die wertvollen, hochgradigen Minetteerze, während die Gesamtreserven des Deutschen Reiches bei einem durchschnittlichen Eisengehalt von 30 Prozent etwa 2,5 Milliarden Tonnen betragen. Allerdings gelten für Deutschland die Vorräte an hochwertigen Erzen noch einmal annähernd 300 Millionen Tonnen, und es läßt sich annehmen, daß diese Ziffern durch die jüngsten Forschungen in der Osmat noch übertrieben werden.

Reich an hochwertigen Eisenerzen sind vor allem Norwegen und Schweden, wo die Erze jumeist gar einen Eisengehalt von 60 und 70 Prozent haben. Die Reserven dieser beiden Länder betragen, soweit sie bis heute erforscht sind, über 3,5 Milliarden Tonnen. Eine riesenhafte Ziffer angesichts des kleinen Flächenraums der beiden Staaten. Bleibt noch Spanien zu erwähnen, über dessen Eisenvorräte die Meinungen sehr auseinandergehen. Sie betragen jedoch, wenn man die geringhaltigen Erze mitrechnet, mindestens 1,5 Milliarden Tonnen.

Unbekannte Vorratskammern.

Die bisher genannten Länder sind es, die den Hauptanteil an den Eisenerzreserven der Welt haben. Hinzu kommen in Europa noch eine Reihe von kleinen Vorratskammern, etwa in Luxemburg, der Tschechoslowakei, Jugoslawien und Polen. Die Eisenvorräte anderer Staaten sind bis heute noch nicht einmal erforscht, was zum Beispiel für Finnland gilt, wo vermutlich große Erzfelder ihrer Erschließung harren. Doch sind die Eisenerze natürlich nicht nur auf Europa und Amerika beschränkt; nur ist man auf den übrigen Kontinenten in den Untersuchungen über ausbeutbare Erzfelder noch nicht allzu weit fortgeschritten. Man weiß, daß es auf dem afrikanischen Kontinent, in Südwestafrika, in der Südafrikanischen Union und in Britisch-Südwestafrika Eisenerzfelder gibt, die jedoch bisher ebenso wenig auf ihre Eisenvorräte und ihren Eisengehalt untersucht sind, wie die schlummernden Lager in Indien, China, Japan, auf den Philippinen, in Australien und Neuseeland.

Es ist also, wie man sieht, noch viel zu früh, von einer drohenden Verknappung des Eisens zu sprechen — zu einem Zeitpunkt, da man noch nicht einmal in einer konkreten Ziffer die Eisenvorräte angeben kann. Noch weißt die Erde Vorratskammern auf, die kein Forscher je untersucht hat und die erst ihrer wohl noch so großen Bedärfnisse noch in weiter Ferne liegenden Erschließung harren.

Vom Wert der Buttermilch

Ein Nahrungs- und Heilmittel. — Auf die Bienen kommt es an. — Die Vitaminfrage.

Es gibt noch immer Nahrungsmittel in Deutschland, die im Kolle und insbesondere bei unseren Hausfrauen nicht die gebührende Beachtung finden, die sie verdienen! Hierzu gehört überauswundersbar auch die Buttermilch. Fragt man eine Frau, was eigentlich Buttermilch sei, so wird man nur zu oft hören, daß darüber überhaupt nichts bekannt ist. Also sei hier wenigstens zunächst noch einiges gesagt.

Die Buttermilch stellt die Flüssigkeit dar, die nach dem sogenannten „Buttern“ zurückbleibt. Je nach dem Verfahren ist die Buttermilch süß oder etwas sauer. Beide Milcharten enthalten aber noch alle Milchbestandteile mit Ausnahme des ausgebuterten Fetts. Süße Buttermilch nimmt jedoch bald einen widerlich bitteren Geschmack an, eine Erscheinung, die bei der gekauerten Buttermilch nicht auftritt. Aus technischen Gründen ist es vielfach üblich, der Milch vor dem Buttern eine gewisse Menge Wasser zuzusetzen. Uebersteigt dieser bisweilen technisch notwendige Wasserzusatz nicht die Menge von 20 Prozent, so darf von einer Fälschung noch nicht gesprochen werden, doch hat der Verkäufer die Pflicht, dies ausdrücklich zu vermerken.

Früher wurde die Buttermilch größtenteils allein zur Schwelgerei verwendet. Heute gelangt sie bereits zu einem beachtlichen Teil in die Betriebe der Käsefabrikation, da sowohl die süße wie die saure Buttermilch eine Verarbeitung zu sogenannten Wagerkäsen ermöglicht. Darüber hinaus wird jedoch auch gewerbmäßig in nicht wenigen Betrieben die Buttermilch zur Brotbereitung verwandt, also zu reinen Ernährungszwecken.

Wie steht es nun aber mit der Verwendung der Buttermilch als Heilmittel? Buttermilch hat einen ganz beträchtlichen Nährwert, an sogenannten Bienen, da sie zwar einen fast herabgesetzten Gehalt an Fett aufweist, auf der anderen Seite aber noch alle Mineralstoffe der Vollmilch enthält. Diese Tatsache macht die Buttermilch in vielen Fällen besonders geeignet, von Magen- und Darmtraktoren zu werden, die Buttermilch nicht mehr ohne Verdauungsbeschwerden genießen können. Außerdem zeigt sich immer wieder, daß die Buttermilch bei Menschen mit Neigung zur chronischen Verstopfung und Hämorrhoiden zu beständigen Erfolgen führt. Wer mit einer solchen Verdauungsstörung zu kämpfen hat, sollte auf jeden Fall den Versuch machen, mit diesem natürlichen Mittel Abhilfe zu schaffen, ehe er zu irgendwelchen Medikamenten greift! Der Mangel an Fett macht die Buttermilch aber oft ungeeignet, als Diätmittel bei Erkrankungen der Magen-Hohlorgane, der Leber und Gallenwege verwandt zu werden. Viele Kranke dieser Art haben jedoch die Buttermilch noch vor der Vollmilch schätzen gelernt.

Die Frage, ob die Buttermilch noch ausreichende Mengen an Vitaminen enthält, kann nicht einheitlich und allgemeingültig beantwortet werden. Entscheidend ist hier die Art der Buttermilchgewinnung. Die vollkommene Entfernung der Milch durch die modernen Maschinen entfernt leider tatsächlich praktisch vollkommen das fettlösliche Vitamin A. Dazu kommt, daß das wasserlösliche Vitamin C beim tagelangen Stehen von Buttermilch infolge der dabei stattfindenden Oxidation fast vollkommen zugrunde gehen kann. Alte Volkserfahrung ist deshalb in der Regel als praktisch vitaminfrei anzusehen, während die Buttermilch, die nach den älteren, bäuerlichen Verfahren gewonnen wird und in der Regel auch viel schmelzbarer ist, tatsächlich auch ein Mehr an Vitaminen enthält! Ein jeder, der solche Buttermilch auf dem Lande getrunken hat, wird bestätigen können, daß der Geschmack hier ein ganz besonders guter ist.

Diese Vitaminfrage hat selbstverständlich dann eine besondere Bedeutung, wenn neuerdings die Buttermilch als Teil der Buttermilch-Mehrnahrung für kranke Säuglinge verwendet werden soll. Nach Beobachtungen von Dr. Ernst Bok in Kiel konnten leider in solchen Fällen bei Säuglingen gewisse Vitaminmangelerscheinungen festgestellt werden. Es ist jedenfalls ratsam, bei der an sich durchaus nützlichen Buttermilch-Mehrnahrung der Säuglinge darauf bedacht zu sein, bei längerer Einnahme einer solchen Kost auf die ausreichende anderweitige Zufuhr der Vitamine A und eventuell auch C genügend bedacht zu sein.

Wahrscheinlich sei jedoch gesagt, daß diese Bedenken bei der Verwendung von Buttermilch durch Erwachsene durchaus in Wegfall kommen können, da der erwachsene Mensch seinen Vitaminbedarf selbstverständlich noch durch die Vielzahl anderer Nahrungsmittel zu decken pflegt. Es ist jedenfalls dringend zu wünschen, daß die Hausfrau lernt, diese Milch mehr als bisher auch in ihren Rezepten zu verwenden, da sich mit ihr eine ganze Reihe sehr schmackhafter Gerichte herstellen und sich in vielen Fällen auch die sonst übliche Vollmilch durch Buttermilch ersetzen läßt.

Kleine Medizinische Rundschau

Kann man Haare zum Wiedereinwachsen bringen? Namentlich in der Kosmetik spielt die Frage eine gewisse Rolle, ob man neue Haare, vor allem an den Wimpern, aber auch an irgendwo anders entstandenen

Haarstellen zum Einwachsen bringen kann. Interessanterweise liegen diesbezügliche wissenschaftliche Untersuchungen schon recht lange zurück, und zwar schon über 100 Jahre! Kein Geringerer als der bekannte Mediziner Dieffenbach hat in seiner Doktorarbeit im Jahre 1822 über Versuche berichtet, mittels einer Starnadel mehrere Wunden in seinen Arm zu setzen und dahinein mehrere von einem Freunde entnommene Augenbrauhaare zu verpflanzen. Tatsächlich wuchsen von sechs solchen Haaren zwei fest, während zwei andere verroteten und die übrigen durch Eiterung, wie fremde Körper, ausgestoßen wurden. Ebenso gelang es ihm, eigene Kopfhare auf den Arm zu pflanzen, um danach den Nachweis zu bringen, daß sich Wurzeln wieder trüffeln und frisch zeigten. Selbst von drei Haaren eines Greises wuchs eines fest und behielt seine Farbe, wie sich auch zwölf Bartähare einer Kasse auf den Rücken eines Kaninchens verpflanzen ließen. Diese Versuche scheinen praktisch vergessen worden zu sein und es wäre zu wünschen, daß die heutige moderne Kosmetik sich ihrer wieder entzünde und neue entsprechende Versuche anstellt.

Vorsicht mit Stiefelschuhen!

Trotz aller ärztlichen Warnungen finden wir noch immer ungeschulte Frauen, die sich der wirklich unnötigen Mode der „Stiefelschuhe“ nicht entziehen können. Und dies, obwohl nicht nur Gefahren für die Bildung und Gesundheit des einzelnen Fußes, sondern darüber hinaus auch nicht unerhebliche Unfallgefahren verbunden sind! In dieser Hinsicht mögen zwei neue wichtige gerichtliche Entscheidungen eine warnende Sprache sprechen: In einem Falle war es als Folge des Tragens derartiger Schuhe beim Aussteigen aus einem Eisenbahnwagen zu einem Unfall gekommen, wobei die Frau mit ihrem Abstieg auf dem Trittbrettl hängen geblieben und auf den Bahndamm gestürzt war. Die daraufhin erhobene Schadenersatzklage wurde abgelehnt, und dies mit Recht, da die Reichsbahn wohl dafür haftet, daß ihre Betriebsanlagen vollkommen in Ordnung sind, aber nicht dafür, daß jemand wegen Tragens ungeeigneter Schuhe auf den in vollkommener Ordnung befindlichen Bahnanlagen verunglückt. Ganz in gleichem Sinne hat anlässlich eines Betriebsunfalles, der durch Tragen zu hoher Absätze entstanden war, die amtliche Korrespondenz der Deutschen Arbeitsfront folgende Erklärung abgegeben: „Wir haben nichts gegen Stiefelschuhe und hohe Absätze; wer meint, daß er damit besser laufen kann oder höher aussteigen will, soll sie, wenn die Arbeit vorbei ist, ruhig wieder anziehen. In den Betrieb aber gehören auch für die jüngsten und eifrigsten Mädchen praktische, einfach gearbeitete Schuhe, die eine wirkliche Unterlage für den Fuß bilden, keine natürlichen Formen angepasst sind und die absolute Sicherheit im Gehen, auch auf schmalen Gängen und Treppen, gewährleisten.“

Heimweh eine Krankheit?

Darüber, ob Heimweh wirklich eine Krankheit ist, sind schon erhebliche Streitfragen aufgetreten. Wir ist besonders ein Fall in Erinnerung. Ein sehr tüchtiger Beamter, ein sonst unermüdlicher und gewissermaßen strebsamer Mann, wurde aus seinem Heimatort, wo er die gleiche Tätigkeit hatte, wie in seinem ersten Amt, verlegt, er fuhr fort, in dem neuen Amt zu arbeiten, und verlor dabei 30 Pfund ab. Seine Vorgesetzten stellten natürlich mitteilend auf ihn ein, er sollte sich etwas erholen, wurde aber abgelehnt. Schließlich mußte man sich aber auf Grund mehrerer Gutachten ärztlicher Autoritäten dazu entschließen, in seine Heimat zurückzukehren, war der Beamte bald wieder der alte Mann, was wiederum hartes Heimweh als Krankheit aufzuweisen schien, so wie Schwermutigkeit. Die Krankheitserscheinungen sind Appetitlosigkeit, Stimmungsschwankungen, Trübsinn, Schlafstörungen und namentlich Gebirgsarten leichter davon, als Städter. Natürlich verleiht es der äußeren Nervenanst, echtes Heimweh als Krankheit von einer zu irgend einem Zweck gezielten Simulation zu unterscheiden.

Was ist Homöopathie?

Viele Menschen haben in Homöopathen einen Wunderdokter, der, mit geheimen Mitteln arbeitend, andere wiederum halten ihn für einen Kurpfuscher. Der Begründer der Homöopathie, Samuel Hahnemann, probierte an sich die Wirkung der Chinurinde aus und bekam dabei einen Anfall von Rheumatis. Er stellte dabei die Forderung auf, daß man Krankheiten mit solchen Mitteln behandeln solle, welche beim Erkrankten die gleiche Krankheit hervorgerufen würden, also in diesem Falle Rheumatis mit Chinurinde. Gleiches mit Gleichem. Das drückt auch der Name Homöopathie aus. Homos ist griechisch und bedeutet: gleich, pathos heißt Leiden. Zum Unterschied von der anderen Medizin, der Allopathie, welche mit Gegenmitteln in größeren Mengen arbeitet, verordnet man in der Homöopathie sehr kleine Dosen. Früher lehnte die sogenannte wissenschaftliche Medizin die Homöopathie völlig ab. Sie sah dabei fast ausschließlich in den Händen von Nichtärzten. Heute ist sie ein anerkannter Zweig der wissenschaftlichen Heilkunde. Es gibt sehr viele homöopathische Ärzte, welche also eine vollständige ärztliche Ausbildung haben und dann als Spezialisten die Homöopathie gewälzt haben. Die Kunst des Homöopathen besteht darin, zu erkennen, wo die Grenzen seiner Spezialwissenschaft gezogen sind. Wie der Chirurg nicht alles mit dem Messer behandeln kann, so muß auch der Homöopath manche Krankheiten anderen Spezialisten überlassen.

Edison und die Pharaonen

Die Pyramiden sind keine Museen. — Grabdenkmäler für die Ewigkeit. — Pietätlose Neugier.

Die Pharaonen in Ägypten waren mächtige Herrscher. Wenn ein Pharaos die Frauen hob, dann zitterten weithin die Völker. Was anderen Menschen als Grabmal genügte, entsprach keineswegs dem Wunsch der Pharaonen, auch nach dem Tode unvergessen zu sein. Sie ließen ihre sorgsam präparierten Leiber in den gewaltigen Pyramiden beisetzen, die noch heute von aller Welt bewundert werden! Man weiß, daß die gewaltigen Grabdenkmäler zu allen Zeiten dazu verurteilt waren, ihr Inneres zu durchforschen. In früheren Jahrhunderten haben das Räuber getan, und sie haben unendlich viel Wertvolles und für die Geschichte Ägyptens Aufschlußreiches verschleppt. In neuerer Zeit sind es die Archäologen, die die Pyramiden durchforschen. Sie haben gerettet, was noch zu retten war, sie haben im Falle Tutanchamons das unerhörte Glück gehabt, auf ein noch völlig unberührtes Grab zu stoßen. Erst mit Hilfe dieser Entdeckungen konnte die Ägyptologie den großartigen Aufschwung nehmen, den wir im letzten Jahrhundert erleben. In neuerer Zeit sorgt die ägyptische Regierung dafür, daß die schönsten Funde im Lande bleiben und Aufstellung im großen Museum in Kairo finden, das auf diese Weise eines der herrlichsten und reichsten Institute seiner Art geworden ist.

Und nun kommt in den letzten Jahrzehnten in steigendem Maße der moderne Fremdenverkehr hinzu. Man hat sich bald begriffen, daß die Pyramiden, besonders die Anziehungspunkt ersten Ranges bilden. Zehntausende von Fremden betreten jedes Jahr diese gewaltigen Denkmäler, und an diesem Interesse wird selbstverständlich viel verdient. Obwohl eine Bahn hinausführt und eine breite, tadellose Asphaltstraße, gibt es doch eine große Zahl romantisch gekaufter Menschen, die den Weg auf einem guten Kameel zurücklegen, und als besonderer Clou gilt es, in der Nähe der großen Pyramiden eine Nacht in der fernenüberglänzten Wüste

zuzubringen. Solche kombinierten Wüstenaufzüge gibt es gegen verhältnismäßig niedrige Pauschalpreise, und man hat seine Mühe, jede Woge die Berge von leeren Konkreten und ähnlichem Gerümpel wegzuschaffen, die man einmal eine Begleiterleistung des Fremdenverkehrs in diesen Gegenden sind.

Und nun ist man auf eine neue Idee gekommen, um den Besuchern Ägyptens etwas zu bieten. Man will die Pyramiden, die Sphinx, in der Nacht anstrahlen, man will auch ihr dunkles Inneres erleuchten. Keine Frage, daß diese Idee manches für sich hat. Eine von starken Scheinwerfern angeleuchtete Sphinx ist sicher ein zauberhafter Anblick, obwohl sich Menschen genug finden werden, die dem Mond in dieser Beziehung noch mehr vertrauen. Eine ganz andere Sache ist allerdings die Anwesenheit, obgleich auch elektrische Tagelampen für diesen Zweck zur Verfügung stehen. Aber jetzt in dieser uralten Bauecke elektrische Anlagen zu legen, Leitungsdraht zu ziehen, Glühlampen anzubringen und was noch alles dazu gehört, ist etwas, wogegen sich doch noch mancher Widerstand geltend machen wird. Mancher wird vielleicht einwenden, daß die Pyramiden heute in ihrer Art Museen seien, die ruhig elektrisch erleuchtet werden dürfen. Das ist eine vielleicht weitverbreitete, aber doch reichlich pietätlose Betrachtungsweise. Die Pyramiden sind Grabdenkmäler, und zwar die großartigsten, die die Welt kennt. Es war der Wille ihrer Erbauer, daß in ihnen die sterblichen Überreste der Herrscher Ägyptens die Zeiten überdauern mögen, und zwar ungeleitet durch menschliche Neugierde. Es schadet nichts, wenn der Besucher dieser Grabkammern auch weiterhin das leise Gefühl hat, ein Eindringling zu sein, einer von unzähligen Tausenden freilebender. Mit dem elektrischen Licht aber gibt „Edison“ in das Geheimnis der Pharaonen ein und das elektrische Licht, das die unangenehme Eigenschaft, kein Geheimnis, keine Schreie und keine Erschütterung in seiner Nähe zu dulden. Die Licht in den Grabkammern der Pharaonen wird sicherlich besser, als aber das Erlebnis als solcher nicht darunter selbst, darf wenigstens dahingestellt bleiben.

Mensch und Gesundheit

Die Aufgabe der Blutkörperchen

Schwarzer werden unschuldig gemacht — Im Kampf mit dem Antieckungsstoff.

Das Blut ist eine Flüssigkeit mit darin schwimmenden Blutkörperchen, und zwar besteht es aus 50 bis 60 Teilen Flüssigkeit und 30 bis 37 Teilen ganz kleiner Körperchen, von denen die meisten rot, die übrigen farblos sind. Die Blutflüssigkeit, das „Plasma“, ist eine wässrige Lösung, die 7 bis 8 v. H. Eiweißstoffe und etwa 0,8 v. H. Salze sowie kleinere Mengen von Zucker, Fett und einige Abfallstoffe enthält. Unter den Eiweißstoffen nimmt das Fibrin, der Fibrinogen, eine Sonderstellung ein. Obgleich er sich nur in einer Menge von 0,2 v. H. befindet, ist er es, der das austretende Blut in eine gerinnende Masse verwandelt und dadurch mithilft, Blutungen vermittelnder Gefäße zum Stehen zu bringen. Unter den Salzen sind besonders Kalium und das doppeltkohlensaure Natrium zu erwähnen. Beide Stoffe tragen dazu bei, das Blut in dem richtigen Zustand zu erhalten. Außerdem finden sich noch kleine Mengen von Kalk, Kalzium und Magnesia sowie andere Salze im Blut. Zucker macht ungefähr 0,1 v. H. aus und bildet einen notwendigen Brennstoff. Das Fett findet sich im Blut zum Teil aufgelöst, zum Teil als eine sehr feine Emulsion.

Eine wichtige Aufgabe haben die Blutkörperchen zu erfüllen. Die Zahl der roten Blutkörperchen beträgt in einem Kubikmillimeter bei Männern zwischen fünf und sechs Millionen, bei Frauen etwas weniger. Es sind kleine, runde, abgeplattete Scheiben, deren größter Durchmesser kaum acht tausendstel Millimeter beträgt. Diese roten Blutkörperchen stammen aus dem Knochenmark. Sie sind ein elastischer Behälter, dessen Inneres mit einem roten Farbstoff, Hämoglobin, gefüllt ist, der dem Blut seine Farbe gibt. Außerdem enthält es Wasser und Salz, etwas Fett und andere Stoffe. Das Hämoglobin ist der allerwichtigste Stoff des Blutes, denn er besitzt die Fähigkeit, in den Lungen Sauerstoff aufzunehmen und ihn den verschiedenen Teilen des Körpers auszuführen; dort wird er an das Gewebe abgegeben; weiße Blutkörperchen gibt es im Geblüt zu den roten in viel geringerer Menge. Im Kubikmillimeter sind etwa 4000 bis 10000 vorhanden. Auch die weißen Blutkörperchen stammen aus dem Knochenmark; sie sind aber im Geblüt zu den roten wirklich lebende Zellen, von denen einige die wichtige Aufgabe haben, Schwarzer und Bakterien, die ins Blut eingedrungen sind, unschuldig zu machen. Wenn sie schon auf die weißen Blutkörperchen sind, treffen sie sich auf die roten Blutkörperchen, die die Blutgefäße verlassen, um den Kampf mit dem Gegner aufzunehmen. Eiter in entzündeten Wunden besteht in der Hauptsache aus weißen Blutkörperchen, die allerdings im Kampf mit dem Antieckungsstoff schon heruntergewirrt sind.

Schließlich finden sich in jedem Kubikmillimeter Blut einige hunderttausend ganz kleine Körperchen, die sogenannten Blutplättchen, die trotz ihrer Kleinheit und Unvollständigkeit doch eine bedeutende Rolle spielen. Sie werden sofort, wenn das Blut aus einem Blutgefäß austritt, dann treten sie in Funktion; indem sie sich zusammenlagern, um das Loch zu schließen und den Blutverlust zum Ausbluten zu veranlassen. Merkwürdigerweise verhalten die Blutplättchen in einem Falle. Wenn nämlich das Blut mittels einer paraffinierten Nadel aus dem Blutgefäß entnommen und in ein ganz mit Paraffin eingetauchtes Gefäß entleert wird, bleibt das Blut flüssig. Das ist ein Glück, denn sonst wäre es dem Blut kaum möglich, Blut zur Untersuchung oder zur Verabreichung zu entnehmen.

Alle die erwähnten Stoffe im Blut sind unter dem Mikroskop sichtbar. Die Blutflüssigkeit enthält indessen auch eine Reihe von Stoffen, die durch ihre chemische Zusammenfassung den Bakterien und ihren Giftstoffen entgegenwirken. Sie finden sich immer bei den Eiweißstoffen und lassen sich von diesen nicht trennen. Sie können infolgedessen nicht gemessen oder abgemessen werden und ihre Wirkung läßt sich nur durch die Wirkung der Blutflüssigkeit nachweisen. Die ästhetische Kunst benutzt diese Stoffe zur Behandlung von Krankheiten (Diphtherie, Scharlach), teils zur Diagnose von Krankheiten.

Ueber das Altern

Wann ist man alt? — Künstliche Verjüngung — Der natürliche Weg zu einem gesunden Alter.

Das Altern ist in kurzen Worten ausgedrückt, nichts anderes als die allmähliche Abnutzung des Organismus, denn unter Körper ist mit einem brennenden Olen zu vergleichen. — Das Leben ist ein ständiger Verbrennungsprozeß.

Der Körper nimmt die Nahrung auf, die wir ihm geben und baut in Kindheit und Jugend den Organismus auf, später erhält er ihn dauernd in einer Temperatur von etwa 37 Grad. Dieser Verbrennungsprozess

hinterläßt Schlacken, wie zum Beispiel in den Blutadern, von denen man weiß, daß sie so verfallen, daß sie an Elastizität verlieren. Da aber die Blutadern die großen Verkehrswege des Körpers sind, so werden, wenn sie durch Verstopfung verengt oder verhärtet werden, die Organe abgewiesen, weil sie von dem Hauptzentrum abgeschnitten werden.

Auch in Nieren und Herz häufen sich Schlacken an, jedoch diese Organe schlechter zu arbeiten beginnen und eines Tages die Arbeit ganz einstellen, worauf der Mensch stirbt.

Es ist ganz natürlich, daß der gesunde, kräftige Mensch sich fragt, was er gegen die drohende Verfallung und Abnutzung seines Organismus unternehmen kann. — Man hat das Altern durch Blutveränderungen zu verhindern oder hinauszuschieben versucht. Aber die Ergebnisse sind bisher noch nicht als nachhaltig zu bezeichnen, denn das Blut eines jungen, gesunden Organismus pflegt einem matten, verbrauchten auch nur für ganz kurze Zeit Hilfe zu bringen.

Doch die Wissenschaft gibt den Kampf nicht auf. Es ist festgestellt worden, daß eine Einwirkung bestimmter Drüsenpräparate, die direkt in das Blut eindringen, oft eine erstaunliche Wirkung ausüben. Da die Schilddrüse eine wichtige Rolle spielt, hat man sich auf diese Drüse konzentriert. Die Schilddrüse gibt und auch die Drüsenstoffe ab. Da die Schilddrüse heute aber noch recht teuer ist, ist die Schilddrüsensubstanz in Form von Kapseln oder Tabletten in den Handel gekommen, die man sich selbst verabreichen kann. Diese Kapseln oder Tabletten sind aus einer Substanz hergestellt, die die Schilddrüse im menschlichen Körper nachahmen, und man kann von ihnen sagen, daß sie richtig arbeiten, d. h. also: sie haben wenig acedien, haben sich viel Bewegung gemacht und viel acedien. Die Schilddrüse aber, die in ihrem Leben sehr viel still gewesen haben, sammeln die Abfallstoffe in sich auf.

Im allgemeinen kann man sagen, daß Menschen, die an schlechter Verdauung leiden, meist zu verfallen haben, daß die Alterserscheinungen sich bei ihnen schon früh einstellen. Ueberaus wichtig ist ferner die Funktion der Nieren. Wenn sie richtig arbeiten, müssen sie oft von Flüssigkeit entleert werden. Geküht das nicht, so wird man aufgeschwollen und die Drüsenfunktion wird verärrt. Alle inneren Ausscheidungsdrüsen und die Leber spielen eine sehr große Rolle für den Schlacken-Ausscheidungsprozess.

Was aber kann man tun, um sich möglichst lange jugendlich und beweglich zu erhalten? Man soll gehen, laufen, Gymnastik treiben, tief atmen und ... das Gehirn in ständiger Tätigkeit halten. Auf diese Weise werden die Abfallstoffe verbrannt und die Blutströmung angetrieben, die dadurch das Blut reicher durch die Gefäße des Körpers treibt und Reize nach den Lungen mitnimmt, die dort vom Sauerstoff aufgelöst werden.

Es ist ein Trost für uns, zu wissen, daß wir uns heute schon viel länger leben können, als unsere Vorfahren das taten, und daß ein vierzigjähriger heututage ein junger Mensch ist. Und wir sind infolgedessen viel glücklicher, als nach einem Eltern es waren, weil wir jetzt über unser Körper genauer Bescheid wissen und darüber unterrichtet sind, was ihm schadet und was ihm nützt kann. Wir wissen, wie wir leben müssen und wie wir unser Körper zu behandeln haben, damit er in Form bleibt. Das wichtigste ist, daß wir gegen unsere Trägheit ankämpfen, und daß wir uns hüten, zu viel zu essen. Auch den übertriebenen Genuß von Tabak und Alkohol müssen wir meiden, wenn wir gesund und jugendlich bleiben und alt werden wollen.

Kleine medizinische Rundschau

Sonnenblumenkerne als Säuglingsnahrungsmittel.

Ausgehend von dem schon früher in Anwendung gekommenen Sonnenblumenöl, ist in einer ungarischen Klinik der Versuch angestellt worden, bei gewissen Säuglingskrankheiten auch eine Emulsion von Sonnenblumenöl anzuwenden, die aus Sonnenblumenkernen gewonnen worden war. Da dieses Öl, wie auch andere Pflanzenöle und leicht flüchtige Öle, einen höheren und gesättigten Fettgehalt aufweisen und außerdem vollkommen emulgierbar sind, damit leicht verdaulich sind, hat sich das Sonnenblumenöl tatsächlich bei einer Reihe von Krankheitszuständen wie auch in der Rekonvaleszenz bewährt, so daß auch mit einer fabrikmäßig hergestellten dieses neuen Heilmittels zu rechnen ist.

Glinda: Eine	18.40	Fräulein	
2. Dötal: a)	19.00	Zur 1. Reichstagenkammern 193	
nur ein Traum.			
Glinda: b) a)	20.00	Coard Grien, Das Irngewand,	
Lab: Arabesten		Gegen von Bönion, für Solofist	
n. 6. Neumann:	19.50	Chor und Orchester.	
a) Edmunds:	20.00	Rom Tage.	
Edmee fällt auf		20.00 Nachrichten.	
die Legende.			
Glinda: b) a)	20.10	Er und Sie. Befaulst und Verto	
Capriccio. 10. a)		21.30 Kleines Abendkonzert.	
Seine Arme, b)	22.15	22.00 Nachrichten.	
berichten. 11.			
pe, b) Walter:	22.15	Im silbernen Delphin, Besuch in e	
ermann: Boche		eniglichen Kabarett.	
	23.00	Tanz und Unterhaltung.	
	24.00	3.00 Nachtmit.	

